



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte Gafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

St. Petersburg, 1794

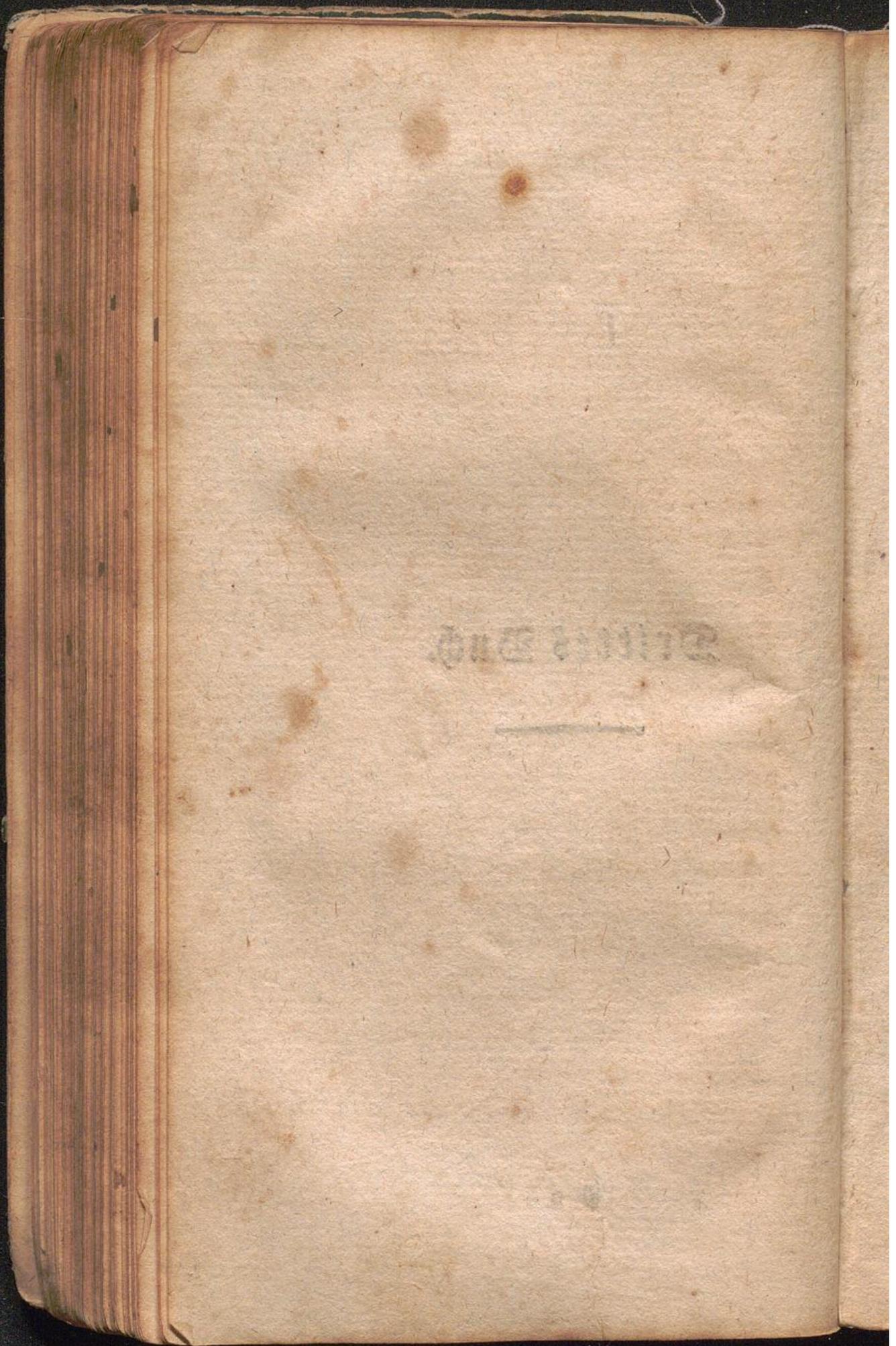
Drittes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49767)

Drittes Buch.



82



Stilles Buch

—————

Diese wenigen Worte, sollen mich für der stolzen Anmaßung verwahren, als habe ich, durch dieses Buch, die Träume von Theodiceen, vermehren wollen. Dieses wichtige Geschäft überlasse ich den Schülern jener Philosophie, die sie selbst eine Zeitlang die zermalmende genannt haben, und die sie nun mit allem Eifer, als allein seligmachende, aufzustellen, bemüht sind. Sie, die schon so viele verworrene Knoten aufgelöst haben, werden nun wohl auch, den allerverworrensten, auflösen, mag es auch ihr erhabener Meister, für ein Unternehmen, über unsre Kräfte, halten. Mein Zweck ist bescheidner, und jeder der Raphael und Giasar in Rücksicht auf Faust liest, wird ihn leicht wahrnehmen. Ich greife dem Leser ungerne vor, und darum nur so viel: Faust scheitert durch sein allzu reizbares Gefühl, seine wilde und warme Einbildungskraft, an den Nebeln und Gebrechen der Gesellschaft, von denen er entweder bloß Zuschauer ist, oder sie selbst bewirken hilft.

hilft. Raphael sucht sie zu heilen, erträgt die Uebel, die ihn selbst treffen, durch die moralische Reinheit und Güte seines Herzens, durch Resignation, deren Quelle immer der Fatalismus war und ist, man verfeinere ihn auch noch so sehr, übertünche ihn so viel man will, durch neue Dogmen. Giasar thut dasselbe, durch die Stärke der Vernunft, durch feste Anerkennung ihres allgemein verpflichtenden moralischen Gesetzes, gegründet auf die Freyheit und die Reinheit des Willens. Uebrigens sagt der Jansenist Pascal: il faut avoir une pensée de derriere, et juger du tout par là, en parlaet cependant comme le peuple.

1793.

Drit-

822

Drittes Buch

I.

Satan, der Herrscher der Hölle, saß ernst und düster auf seinem erhabenen, ehernen Throne. Die Mächtigen des dunkeln Reichs, stunden um ihn herum, wie die Höflinge um einen Fürsten, der eben die Nachricht erhalten hat, seine Kasse sey leer, alle Mittel, sie zu füllen, erschöpfte, den Unterthanen weiter nichts mehr zu nehmen, und sein Nachbar, unterrichtet, von der Erschöpfung, sey im Begriff, den besten Theil seiner Staaten an sich zu reißen. Doch war nur das Letzte der Fall Satans. Zum zweitemale war sein Botshafter, am Hofe Karls des Großen,

mit widrigen Verichten, zur Hölle gefahren. Die ersten lauteten: „Kaal habe die Sarazenen, auf Spaniens Gränzen, völlig geschlagen.“ Da nun Satan sich immer schmeichelte, die Sarazenen würden, die der Hölle so fürchterliche Religion, endlich aus Europa, wie aus Africa und Asia, verdrängen, so fuhr er ergrimmt auf; doch ließ er noch diesmal dem Fürsten Moloch, der ihm folgenden Trost zurief, sein Ohr:

„Vorüber ergrimmt Du, Herrscher der Hölle? Haben nicht die Pfaffen und deine Schüler die Philosophen, ein so scheußliches Gewebe, von Unsinn und niedrigem Eigennutze, aus dieser uns furchtbaren Religion gemacht, daß keine Spur ihres reinen Ursprungs mehr zu entdecken ist? Laß den Ewigen nun ergrimmen, dessen Wort und Werk, seine Ebenbilder und Günstlinge, so schändlich verpfuscht haben. Die Hölle kann nur, durch die Ausbreitung dieser Pfaffen-Religion, gewinnen. Auch ich ergrimnte einst, da die Opfer aufhörten, die der weise Salomo, an
den

den mir geweihten Altären schlachtete. Doch bey dem Blute der Säuglinge, das vor meinem Bilde, in den Flammen zischend dampfte, ich tröste mich nun wieder, da ich sehe, daß die Söhne des Staubs, die sich der Ewige, durch einen neuen Bund, erkaufte hat, ihre Brüder zu tausenden der religiösen Wuth schlachten, die, bey deinem Throne sey es geschworen, weit verderbender ist, als wir alle hier zusammen genommen. Besiehl nur, die Schatten der letzten Jahrhunderte zu mustern, und Du wirst für einen Nachfolger Mahomets, tausende Jenes finden, bey dessen Namen die Hölle erbebt.“

Aber anders ward es Satan zu Muthe, da er nun vernahm: Karl habe endlich die Sachsen, zur allein seeligmachenden Religion, mit dem Schwerdte befehlet, und die Ueberbliebenen, in dem, von ihrem Blute gefärbten Fluße, getauft. Er warf seinen knottigen Zepher auf den ausgebrannten, hallenden Boden, schüttelte sich auf seinem Throne, daß die Grundveste des dunkeln, unendlichen

Gewölbes, erbebte, die Teufel auf dem erschütterten Boden wankten, das Gefindel der Hölle zitternd und heulend niederfiel, und die Verdammten, in den aufgerührten Pfuhlen, fluchten und brüllten. Nur Satan stand unerschüttert — er sah dem Beben der ungeheuren Höhle einen Seiger-Schlag zu — freuete sich seiner Kraft — setzte sich nieder — streckte seinen Arm aus, und die schwankende Wage stand. Die Mächtigen sahen ihn erstaunt an; und er dachte als Herrscher bey sich: „Kann es doch nichts schaden, daß ich ihnen zu Zeiten durch den Sinn fahre, und ihnen zeige, was ich vermag!“

Schnell hüllte er sein Angesicht wieder in Dunkel, und seine Stimme erscholl nun durch die Hölle, wie, wenn der Donner eines zwischen den Alpen gefangenen Gewitters, in tausendfachem Widerhall, an den Felsen erschallt. „Soll ich nun wiederum einen Theil meines Reichs verlieren? Sollen alle kräftige Söhne der Natur, auf Erden ver-
 „tilgt

„tilgt werden, und die Hölle sich, von nun
 „an, bloß mit Sündern füllen, die Mönche
 „und Tyrannen ausgefogen haben? Sollen
 „nur Schattengestalten herunterfahren, und
 „keine Geister mehr, die mir durch genialisti-
 „schen Schwung und jovialische Laune, die
 „düstre, einförmige Herrschaft über die Hölle,
 „erträglich machen? Soll ich hier auf mei-
 „nem ehernen Thron sitzen, wie der Abt ei-
 „nes Klosters, der über Bauch-Pfaffen
 „herrscht? Was! soll die Hölle, einst der
 „Zufluchtsort kühner, kraftvoller, aufrühri-
 „scher Geister, nun der Aufenthalt des Aus-
 „wurfs von Menschen werden, deren Ver-
 „lust der Ewige nicht einmal vermisst?“

Kalt und plump erwiderte Moloch:
 „Was doch der Zorn für ein wunderliches
 Ding ist! Selbst der erhabne Satan vergißt
 seinen Vortheil, wenn er ihn ergreift. Doch
 stellt er sich nur so grimmig. — Hörst Du
 denn nicht, daß er sie mit dem Schwerdte
 bekehrt, in ihrem Blute tauft, nach der sanf-
 ten Art der eifrigen Christen? Bedenke doch
 nur,

nur, was dies Werkzeug des Glaubens, auf die wirkt, gegen die es geführt wird; aus denen machen muß, die es führen? Laß diese Apostel nur wüthen, Satan; die Hölle öffnet sich den Bekehrern und den Bekehrten, und was ihre künftige Laster betrifft, so versichere ich Dich, Du selbst wirst in Verlegenheit seyn, sie zu benennen. Ich dünkte doch, die Schatten, die zahllos aus dem griechischen Reiche herunterfahren, hätten Dich endlich überzeugt, daß diese Christen, zu denen dem Menschen eignen Lastern, solche neue und originelle, gefügt haben, die ihren blöden Vorfahren gänzlich unbekannt waren. Vermuthlich werden sie auch nur darum von dem Patriarchen in Konstantinopel, und dem Manne, der über die sieben Hügel herrscht, verdammt.“

Obgleich Satan dies alles faßte, und den Vortheil dieses Bekehrungsgeschäfts, für die Hölle, einsah, so fühlte er doch, in diesem Augenblick, zu viel als herrschender Fürst, um den Verlust eines ganzen Landes
so

so leicht ertragen zu können. Mit bitterm Grimme, dachte er, an die Verwüstung seiner Tempel, in Sachsens Hainen, und verharrte noch immer in seinem düstern Sinne. Schon fiengen die Teufel an, des langweiligen Hofzwangs müde zu werden, als Fürst Leviathan wie der Pfeil des Todes hereinfuhr. Da sie ihn erblickten, erhuben sie ein Jubelgeschrey, und Leviathan! Leviathan! erscholl bis in den äußersten Winkel der Hölle.

Satans finstre Stirn heiterte sich auf, da er seinen Liebling so schnell daher fahren sah. Er reichte ihm die Rechte, die Leviathan ehrerbietig küßte. Hierauf zog er ihn sanft zu seinen Füßen, und frug ihn mit melancholischer Freundlichkeit: Hasser, Verderber der Söhne des Staubs, was bringst Du aus Asien?

Leviathan. Nicht viel; Du weißt, daß, seitdem Mahomet, dieses Volk zum Dienst des Ewigen geführt hat, in Asien, für die Hölle

Hölle schlechte Zeiten sind. Doch nur Geduld, die Begeisterung wird sich schon legen! — Puh! willkommen Dampf der Hölle! Wohl mir, daß ich wieder da bin, wo man das, was man ist, so ganz ist. Beym Geheul und Winseln der Verdammten, ein Teufel könnte unter den Schwächlingen, seine Kraft verlihren, wenn er lange mit ihnen hauser müßte. Indessen höre, was Leviathan gerhan hat. Ich kann eben nicht sagen, daß ich stolz darauf bin, doch hoffe ich auf Deinen Beyfall, wenn das reift, was ich ausgesäet habe.

(Mit kaltem Stolze.) Es ist nichts weniger, als der gänzliche Umsturz des Hauses der stolzen, uns verhassten Barmeciden.

Satan und die Teufel riefen erstaunt: das Haus der Barmeciden?

Leviathan. Ja das Haus der Barmeciden! der Thoren, die seit Jahrhunderten für das Glück der Menschheit arbeiten, die die Wunden zu heilen streben, die Asiens Herr-

Herr-

Herrscher ihren Sklaven schlagen! die durch ihr Beyspiel und Wirken, der Hölle mehr Seelen entrisßen haben, als die unsinnigen Kriege der Prälaten in Konstantinopel, herunter fördern können! Wir erinnern uns kaum, daß einer dieses Geschlechts herunter gefahren sey, vielleicht daß wir nun diesen erhaschen, und dem Geschlechte der Thoren, durch ihn, ein Ende machen.

Satan. Und alles was Du gethan hast, lauft auf ein Vielleicht hinaus? Ist dies ein Werk für Leviathan, der nie einen Sterblichen belauscht hat, ohne das Register seiner künftigen Sünden, die Gewißheit seines Falls mitzubringen? Als Du begannst; dacht ich schon, er sey gefallen, und alles mit ihm, was diesen Namen trägt.

Leviathan. Hört es, alle ihr Teufel, ich habe die Erfahrung seit Jahrtausenden gemacht: ein Thron ist der Sitz der Undankbarkeit! — Verzeih die rasche Aufwallung, Herr, und vernimm was ich entworfen habe.

Durst

Durst ich ihm Gewalt anthun? durst ich dem nahen, um den ich schon so lange in der Ferne vergebens herum schwebte?

Satan. Was? sprichst Du nicht von Giasar? steht der nicht nah an der Gränze meines Reichs, seitdem er sich in die Arme meiner Tochter, der Philosophie geworfen hat?

Leviathan. Ja, er hat den Zauberbecher des Wissens gekostet, doch noch ferne halten ihn sein thörigtes Herz, seine eiskalte Vernunft, von unserm Reiche. Er nagte an dem unauflöselichen Knoten, wie der thörigte Goldmacher an unserm Geheimniß, kämpfte mit den Hirngespinnsten seiner verwilderten Einbildungskraft, strebte, lechzte nach Wahrheit, und ertappte, was der Sohn des Staubs, immer ertappt, seine Gestalt in Verzerrung. So sah ich eine alte Vettel, aus rothen, triefenden Augen, nach einem kraftvollen Jüngling blinzen; ich hauchte in ihre vertrocknete Fantasie, sie fühlte sich
im

im Frühling ihres Lebens, da hielt ich ihr schnell einen Spiegel vor, sie spuckte auf das Glas, das ihr die scheußliche, runzlichte Larve zeigte, und watschelte heulend davon. Doch der Mißgriff vermogte nicht, das Herz dieses Thoren, zu vergiften, wie ich es hoffte; Er murrte nicht über sein Elend, er murrte über das Elend anderer, und jammerte nur, daß er es nicht heilen konnte. Höre nun, wie ich ihn gefaßt habe, bemerke den feinen, auf das Herz des Menschen, berechneten Plan, und dann erstaune — ihn will ich durch den Götzen seines Hauses — durch das stürzen, was die Menschen Tugend nennen, und sein ganzes Geschlecht, unter den Trümmern des erhabenen Hirngespinnsts, begraben.

Satan lächelte und liebte Leviathan. Laßt mir doch die plumphen Teufel näher treten, die sich nur immer an das Gefindel von Menschen machen, das schon als Eigenthum der Hölle, geboren wird. Sie sollen hier, von meinem gewandten Leviathan lernen, wie

Q

man

man nach Absichten handelt, und den Wolfenritten beykommt. Ich wittre aus dem scharfen Blick des Fürsten, etwas neues und originelles — horcht auf!

Die Teufel nahten, wie Hofleute, denen ihr Fürst winkt, die Thaten seines Günstlings anzuhören; lächelnder Beyfall auf den Masken, Meid und Haß in dem Herzen.

Leviathan antwortete Satan: Das Lob am Ende der That! Ich saß auf den Trümmern Persopolis, und erinnerte mich mit Freude, des Zerstörers der herrlichen Stadt. Unter dem Schutt hatten sich Unglückliche verkrochen, die der Grausamkeit des Khalifen Hadis und seiner Statthalter, entflohen waren. Vom wilden Peiniger, dem Hunger getrieben, fraßen sie das Ungeziefer, das das Gift mit der Fäulniß zeugt, verfluchten bey dem ekelhaften Schmause, ihr und des Wüthrichs Daseyn. Ihre Flüche entzückten mich, und ich wünschte dem Menschen-Verderber das Alter des Greises. Ploßlich
sah

sah ich Astaroth mit des Khalifen Hadis dunkeln Schatten, an mir vorüberfahren. Ich schwang mich ihm nach, und vernahm: »seine Mutter habe ihn vergiftet, um den uns verhassten Haroun, zu retten.« Betäubt sank ich auf den Schutt zurück. Was hatten wir durch den Frevel des Weibes gewonnen? Er war schon unser. Gelang es ihm gegen seinen Bruder, da war Gewinnst für uns zu hoffen, und gern hätte ich dann diesem, das Paradies seines Propheten, gegönnt. Der Gedanke, daß nun Asien, das der Unsinn des Vergifteten, verwüstete, durch Harouns Weisheit, wieder blühen sollte, machte mich so rasend, daß ich dreymal die ungeheuren Rumpfe von Säulen umfaßte, um sie auf die Flucher, unter mir, zu stürzen — sie wankten im Grunde und stunden. Ich fühlte die Macht, die sie hielt und entfloh. Verdammte sey die Kraft, die in ihrer Ausdehnung gehemmt ist, und, zurück gedrückt, ihrem Besitzer zur Marter wird! Gift, Grimm und Rache trieben mich

so schnell, daß ich durch die Luft schoß, wie der Meid, durch das Herz des Sohns des Staubs, bey dem Anblick des Glückes eines andern des verhaßten Geschlechts. Ich schlich um Harouns Pallast, und Satan, was ich nicht zu wagen hoffte, ich durfte ihm nahen; denn in seiner Brust wüthet eine verschloßne Gluth, die die Tugend dieses Stolzen, aufzuzehren droht, sie vielleicht verschlingt.

Satan. Verdammtes, abermahliges Vieleicht — Leviathan, zum erstenmal hört man dir an, daß du unter Menschen warst.

Leviathan, stolz. Meine Absicht gieng auf Männer, nicht auf Menschen. Wer bemerkt den Fall eines Menschen? nur der Fall von Männern wie diese hier, erschüttert die moralische Welt.

Satan. Um so mehr hasse ich Dein Vieleicht. Ich weiß, worauf Du deutest, und sage Dir, Haroun ist gefallen.

Leviathan. So erhebe die Hölle ein Siegs-Gebrüll; ich aber, der ich seine Kraft
gewor

gewogen habe, sage vielleicht, und aber-
mals vielleicht. Satan, was kannst
Du von einem Manne anders sagen, der der
forschenden Vernunft durch Frömmigkeit,
der Güte durch Strenge, der Wollust durch
Ehrgeiz, der Herrschsucht durch Menschlich-
keit, der strengen Gerechtigkeit durch Milde,
die Wage hält? der bey jeder seiner Thaten
auf die Folgen sieht? Versuche es nur, mit
einem der Regenten, der weise genug ist,
der Tugend, aus Interesse anzuhängen! Ich,
der Bescheidne, sehe voraus, daß er diese
geheime Gluth, nur durch den Fall eines
andern bestiegen kann, und ist es Giasar, der
ihn retten muß, so ist Harouns Sieg über
sich, ein Sieg für die Hölle; denn auf einen
Regenten, wie Haroun, folgen, wenn es
recht gut geht, Thoren; aber diese Barmeci-
den, glänzen seit Jahrhunderten, durch
Stolz und Vorurtheil, in ununterbrochener
Reihe, als Heroen der Tugend, und ein
Sieg über sie, ist ein Sieg über die Mensch-
heit. Ich vernahm, daß Haroun Befehl

gab, diesen Giafar, um der Tugend seines Hauses willen, als Groß-Vizir nach seinem Hofe zu rufen. —

Satan. Hm, ein Einfall, der Königen selten kommt!

Leviathan. Und den er königlich bereuen soll! Der Wunsch kam rasch aus dem Herzen des Khalifen, und ich sah bey seiner Entstehung, was ein Barmecide unter einem Haroun, und ein Haroun durch einen Barmeciden, wirken könnte. Ergrimmt fuhr ich nach dem Euphrat, um diesen Giafar in seiner gewählten Einöde, zu belauschen. Die Natur arbeitete in fürchterlicher Gestalt, die Erde, auf Kosten des Lebenden zu erfrischen. Ein wilder Sturm raste, die Wolken zerrissen an dem Gebürge, der Euphrat ergoß sich, und brauste, bedeckt von den Söhnen und Töchtern des Staubs und ihrer Habe dahin. Das Brüllen des Sturms, das Sausen der Gewässer, das Winseln und Geheul der Verunglückten, entzückten
mein

mein lauschendes Ohr, noch mehr entzückten mich die kühnen Worte, die ich durch den Sturm vernahm. Giasar stand auf einem Felsen, und haderte mit dem Ewigen, über die Zerstörung. Schon kannte ich ihn, für einen der Thoren, die da saßen wollen, was dem Staube versagt ist, die sich zum Mittelpunkt der ungeheuren Maschine machen, und dem Mächtigen den Plan seiner, ihnen unbegreiflichen Haushaltung, nach ihrem stumpfen Sinn, ihren schwachen, kränklichen Nerven, ihren selbstigen Begriffen von Glückseligkeit, und ihrem kindischen Stolze, zuschneiden. Der Ewige hatte sein Aug von dem frechen Empörer gewandt, sein guter Engel war bey diesen wilden Ergießungen, von ihm gewichen. Mein Blick durchdrang sein und Harouns Herz; ich sah, daß ihn der Ruf des Khalifen, von seinem Wahnsinn heilen würde — und reif war mein Plan. Ich erhob mich, schwebte über den tobenden Fluthen, und gaukelte ihm ein Blendwerk vor. Mir mußten Mutter und

Nichte ihre Rettung danken, ob sie sie gleich nur ihrem eilenden Fuße schuldig waren. Dann kroch ich in die Masse eines ehrwürdigen Weisen, nahte ihm plötzlich, und schalt ihn, über seine Vermessenheit. Meine Worte, mein erhabenes Aeußre, meine vermeinte gute und gewagte That, das Wunderbare, in das ich mich hüllte, unterjochten seinen Verstand und sein Herz. Bald gaukelte ich ihm, eine Art von Theodicee vor, um ihn, für den Hof des Ruhm- und Herrschsüchtigen Khalifen, zuzurichten. Schwazte als Philosoph, im Geiste der Menschen, der Wissenschaften, die du sie gelehrt hast, und flichte ein System zusammen, von glänzender Wahrheit, täuschenden Irrthümern, aufgeputzt mit Sinn und Unsinn, Licht und Dunkel, wobey ich Sorge trug, daß der Mensch, überall, als Mittelpunkt der Schöpfung, hervorrage. Satan, bey der ersten Gelegenheit, will ich dich damit einschläfern. Der Sohn des Staubs wollte das dünne, schimmernde Gewebe mit seinen groben Sinnen betasten, ich zerhieb

zerhieb

zerhieb den Knoten, zog eine leuchtende Wolke vor seinen Verstand, kitzelte seinen Stolz, und entflammte, begeisterte seine Einbildungskraft. Ich sprach ein langes und breites von der hohen Bestimmung des Menschen, seiner Selbstständigkeit, weitem Veredlung durch sich, von der Freyheit des Willens, wie wie du weißt, die Lieblings-Grille dieser Eclaven der Sinnlichkeit ist. Dann würzte ich das Ganze, mit einem Zusatze von moralischer Harmonie der Welt, von der Verbindung durch sie, mit dem Ewigen, und zeigte ihm, wie sie diese Harmonie, durch ihre Thaten besiedern und stöhren können. Um endlich, alle seine Kräfte, auf einen Punkt zu spannen, bewies ich ihm, wie nur Geister seines Schlags, die Welt von den moralischen Nebeln heilen könnten, und wie die physischen nur Hirngespinnste wären, die ihre Unwissenheit zeugte. Das Herz verschlang die trüben Erfahrungen des Verstandes, alle seine vorigen edlen Gefühle, die sein düstres Forschen erstickt hatte, erwachten, er glühte —

Satan. Warum verstummst du auf einmal?

Leviathan. Bey der Hölle — der Mensch ist ein, erhabenes, sonderbares Wesen! Mit Erstaunen, Grimm, mit Durst nach Rache, sah ich diesen an — Kalt gegen den Ewigen, wie alle Forscher des Unfaßlichen, empört von den Uebeln und Leiden andrer, gleichgültig gegen sich selbst, belebt ihn der reinste, nun stärkste Wille zum Guten. Seine Vernunft senkte Licht in sein Herz, das Herz gab dieser von der empfangenen Wärme und Klarheit zurück, und von beyden getragen und begeistert, erhob er sich über das düstre, verworrene Labyrinth, in das ihn seine Einbildungskraft und Erfahrung geschleudert hatten. Eben der Mann, der mit dem Ewigen haderte, ihn in finstern Mißmuth lästerte, der ein ungeheures System, nach dem andern aufstellte — der an der Tugend verzweifelte, während er vor dem Gedanken des kleinsten Verbrechens zurückschauderte, derselbe Mann, der ein Spiel der Zweifel,
des

des Unsinns und der Widersprüche war, würde damals wie jetzt, eher sein kurzes Da-seyn aufgeopfert, als eine Handlung begangen haben, durch die der schlechteste seiner Brüder hätte leiden können. Was hat der Ewige mit dem Menschen gemeint? bildete er ihn darum so elend, beschränkt und widersprechend, um die Erhabenheit, die er mitten in seine Brust gedrückt hat, merkbarer zu machen? um deutlicher zu zeigen, nur dadurch sey er sein Werk? Verflucht, daß ich diese Bemerkung, an diesem machen mußte!

Satan. Und dreyimal verflucht, daß du mir sie wiederhohlst. Ha, wer spricht da hier, wie ein faselnder Mönch? Ist dies Leviathan, der Verderber der Menschen? O des herrlichen Stück's Arbeit für einen Teufel! In einem Sohne des Staubs, die schlafenden Tugenden, bis zur Schwärmeren, zu erwecken, dann vor mich, mit siegversprechender Miene, zu treten, und in dem Narren, dem ganzen verhaßten Geschlechte, eine
Lob.

Lobrede zu halten, weil es dir an Sinn und Gewandtheit fehlte, ihn zum Böswicht zu machen!

Leviathan erwiederte kalt: Satan alle die da herrschen, auf der Erde und in der Hölle gleichen sich; rasch im Wollen, noch rascher im Urtheil! Ich sagte dir, und wiederhohle dir, diesem Giasar, war nicht durch das Laster beyzukommen, und ich, sey es auch bloß um der Neuheit willen, bin stolzer darauf, ihn durch die Tugend, als durch das Laster zu stürzen. Mir schmeichelt nur ein Sieg, den ich durch einen feinen, absichtsvollen, auf Menschenkenntniß gebauten Plan erwerbe; und wenn er deines Beyfalls nicht werth ist, so schenke ihn meinerwegen immer den stumpfen Geistern deines Reichs, die so brausend und keuzchend herunterfahren, wenn sie einen elenden Kerl aufgefangen haben, der schon auf dem Wege zur Hölle war.

Satan Kann ich gelassen anhören, wenn Du in Gegenwart der Großen meines Reichs,
die

die Söhne des Staubs erhebst? hat nicht auch die Hölle ihre Schwächlinge? — Doch fahre fort, Geliebter, der Eifer für des Reiches Beste, verblendete mich —

Leviathan. Voll großer Entschlüsse schlummerte der Harmecide ein, und ich, um ihm Mißtrauen, gegen sich selbst, beyzubringen, ihn dadurch ganz auf meinen Zweck zu spannen, dabey gelegentlich zu beobachten, ob nicht im Innern seines Herzens, ein Funken verborgen glimmte; den ich, nach Umständen, zur Flamme der Wollust, der Herrschsucht und Goldbegierde, aufblasen könnte, gankelte ihm ein Gesicht vor, in welchem ich meine ehrwürdige Rolle fortspielte, und ihn sich selbst in der verworfensten erscheinen ließ. Er erwachte in wilder Verzweiflung. Ich stand an seiner Seite, und jedes meiner Worte, ward seiner Brust zum Biß der Schlange. Er sprang auf, das Erinnern seiner Thaten, mit seinem Gehirne an die Felsen zu zerschmettern; gern würd' ich ihn dazu angetrieben haben, wenn sich
meine

meine Macht so weit erstreckt hätte, wenn mir's um ihn allein zu thun gewesen wäre, Ich entwickelte ihm die Täuschung, sprach in warnendem Tone, von den nahen, harten Prüfungen seiner Tugend, und verschwand, um mich nach den Begriffen seines Volks zu modeln, in der lichten Gestalt eines Genius. Die Gesandten Harouns kamen an, und nun rüstet sich mein Held der Tugend, die Harmonie der Welt, an des Khalifen Hofe zu befördern.

Satan. So fahre schnell hinauf, und blase diesen Khalifen an, denn wenn nun er, der, wie wir alle wissen, selbst ein Stück von Wolkenrittern ist, sich in dem noch heifern Wolkenritter gefiele —

Leviathan. Es hat weder Noth noch Eile; ich kenne das Herz der Herrscher, durch Erfahrung in der Hölle und auf Erden. Wer hier, unabhängig von dir, das Böse thun wollte, der würde eben so gut fahren, als der dort oben, der das Gute, unabhängig von

von

von seinem Herrn und Herrscher, thun wollte. Sey ganz unbesorgt; denn wenn der Teufel, hört' ich einmal einen jovialischen Burschen sagen, einmal einen ehrlichen Keel an Hof gebracht hat, so kann er von ihm Abschied nehmen, und das weitere den Hofleuten und seinem Herrn überlassen.

Satan lächelte. Giftiger Schmeichler!

Leviathan. Laß nun wirken, was ich angelegt habe. Die Tugend muß dem Menschen, in einem sanften, leichten, gefälligen und freundlichen Gewand erscheinen, wenn er sie an seines Gleichen ertragen soll; am Hofe muß sie gar ihren hohen Glanz, mit dem, von dem Herrscher erborgten Schimmer, übertünchen, wenn sie sich da erhalten will. Davon weiß dieser Varmicide nichts. Ihm hab' ich sie zur Dichterey gemacht. Das, was seine weisern Vorfahren mit Bescheidenheit und Kälte gethan haben, wird er nun, mit ernstem, kraftvollen, schonungslosen Nachdruck thun. Hast du
je

je gehört, daß ein Großer dem Kleineren
verzieh, wenn dieser sich durch Eigenschaften
auszeichnete, durch die er selbst sich auszuzeich-
nen dachte? Erträgt der Sohn des Staubs,
die Vorzüge seines Bruders? Und wie ein
Herrscher? — Wenn er nun einst den ge-
wöhnlichen Lohn der Tugend, eingeeignet
hat, das schreckliche Gefühl darüber, an sei-
nem edlen Herzen nagt, seinen erhabenen
Verstand verdunkelt, und ihm seine Aufopfe-
rung Raserey scheint; der Glauben an die
Tugend wankt, die Zweifel ihn von neuem
überfallen, und die Blendwerke von Größe
und Rache vor seinen Augen spielen, so
müßte er mehr, als Mensch seyn, wenn
ich ihn nicht zum schrecklichsten Zerstörer
eben dieser moralischen Welt machte, von
welcher er nun so dichterisch schwärmt. Schon
seh' ich die Ungeheuer sich bilden, die den
stolzen Boltensritter erdrücken werden; und
dann will ich vor ihn treten, ihn entweder
zum Narren oder zum Verbrecher machen,
und gelingt mir dieses nicht, so soll er we-
nigstens

nigstens in Verzweiflung, das Phantom,
verfluchen, dem er nachgejagt hat.

Satan. Vortreflich, Leviathan; tief ist
dein Plan gedacht, reif seh' ich ihn. Mit
Entzücken genieß ich im Voraus, den Sieg
über diese Barmeciden, der, wie du richtig
sagst, ein Sieg über die ganze Menschheit ist.
Merkt doch genau, ihr trägen Teufel, auf
meines Leviathans Worte, und lernt von
ihm, wie man die Wolkenritter stürzt. Der
süßte Triumph für die Hölle, ist der Fall des
Gerechten durch seine Tugend; und unser
herrlichstes Schauspiel, ihn von den Klauen
derer zerreißen zu sehen, denen er sich aufge-
opfert hat. Damit uns dieser Genuß nicht
fehle, daran arbeiten die Unsinnigen, vom
Anbeginn der Welt, und auch nur so konn-
ten sie ihr Glück zerstören.

2.

Giasar rüstete sich, mit seiner Familie,
zur Reise, übergab sein Guth einem armen

N

Nach-

Nachbarn, und warf am letzten Abend seine ganze Bücher-Sammlung in die Flamme. Lächelnd sah er sie zu Asche werden; ihn dünkte, alle die in ihnen verschloßenen bösen Geister, führen nun zürnend heraus, daß sie ihn ferner, nicht mehr quälen könnten. Er schüttete die Asche in den Euphrat und rief: „Werde, sammt meinen Zweifeln, in „das Welt- Meer getrieben, und lehre dann „nur mit ihnen zurück, wenn der Fluß, der „dich dahintrießt, sich gegen seinen Strom „wendet!“

Den folgenden Morgen begab er sich, unter der glänzenden Begleitung der Abgesandten Harouns, auf den Weg nach Bagdad, wo der Khalife sein Hoflager hielt.

Um zu wissen, wie sich ein Mann benehmen wird, den ein mächtiger Fürst der Erde, unerwartet, zu einem hohen Posten berufen hat, muß man genau auf die ersten Bewegungen seiner Seele lauern; seine Aeußerungen behorchen, bevor er Zeit findet,
nach

nach der Masse der Verstellung zu greifen, und seine feurige Wünsche, kühne Hoffnungen, frohe Ausichten, plötzlich entsprungene Entwürfe, in das Innerste seines Herzens, zurückzuziehen. Man muß aufmerken, wie er die Glückwünsche der vermeinten und wirklichen Meider, der über und unter ihm stehenden, annimmt, was er für sich, seine Angehörigen, für Anstalten macht, wie sich diese gegen andere benehmen; aus welchen Beobachtungen sich dann, mit vieler Gewißheit, bestimmen läßt: ob sich der Fürst und das Land, des Bergfenen, zu erfreuen haben wird. Ist nun dieser Fürst einer der größten der Erde, Welch eine Probe für das Herz und den Verstand, da die Lieblings-Neigungen des Menschen, Eitelkeit, Stolz, Wahn, Gold- und Herrschbegierde, auf einmal so rasch den Damm überspringen können, der sie bisher eingeengt hat. Schreiben wir Satyren, so würden wir hier einen Finanz-Minister anführen, der bey dem Antritt seines Posten, in einem sehr verschulde-

ten Reiche, (wie bekannt die ergiebigsten für den Finanz-Minister) eine große Summe von einer Gesellschaft Kaufleuten borgte, und sie bald darauf, mit einem ausschließenden Handels-Zweig, bezahlte. Einen Staats-Minister, der, um sich auf seine Rolle, vorzubereiten, in dem ersten Augenblick seiner Erhebung, ein heilig gegebenes Wort, seinem Freunde, brach, mit der Entschuldigung, die Verpflichtungen der Großen hätten keinen Maasstab, und bänden nur, nach ihrem Vortheil. Einen Schriftsteller, der die Zuschrift seines neusten Werks, an seinen Wohlthäter, zerriß, weil er ihn, nach erhaltener Beförderung, nicht mehr brauchte, und die Welt nicht daran erinnern wollte, was er ihm schuldig sey. Giasar wußte von diesem allen nichts. Er saß auf seinem Pferde, und schien mehr zu träumen, als zu denken. Stiegen auch Wünsche in seinem Herzen auf, so betrafen sie nicht ihn; machte er Entwürfe, so knüpfte er sie nicht an den unreinen Faden des Eigennuzes; dachte er
des

des Fürsten, zu dem er zog, so wünschte er ihn weise, gerecht und menschlich; gleichgültig gegen sein eignes Loos, wünschte er nur, daß er ihm wenigstens erlauben mögte, jenes seyn zu dürfen. Das Vergangene beschäftigte ihn mehr als das Zukünftige. Er durchlief die Geschichte seines Vaters, seines Hauses, der Regierung der Khalifen, bis auf den lezt ermordeten, und fand nach allen seinen Betrachtungen, nichts wunderbarer, als sich nun auf dem Wege zu sehen, die Zahl der verunglückten Werkzeuge, nach aller Wahrscheinlichkeit, zu vermehren. Diese Betrachtungen schlugen ihn indessen nicht nieder. Der Gedanke, die Gefahr für gewiß zu nehmen, sie nie um feinetwillen zu scheuen, siegte über jede düstre Vorstellung. Des vermeinten Ahmets Lehren drangen immer tiefer in sein Herz, und er faßte nun einen Entschluß, der über diese Lehren gieng: sie vorzüglich an sich selbst zu proben, und ihren Erfolg mehr von sich, als von der Welt und andern zu erwarten. „Es sind

R 3

„Men-

„Menschen, zu denen ich wandere, rief er;
„und ich bin ein Mensch! ein Mensch, der
„in keinem von einem Menschen abhängen
„muß, und zwar von einem, der die Kraft
„und den Willen vieler Millionen lenkt! des-
„sen Athem das Glück und Unglück dieser
„Millionen, bestimmt! Es sey; kann ich
„die Menschen nicht anders machen, als sie
„sind, so kann ich doch vermeiden, ihnen
„in dem zu gleichen, worüber ich sie tadele.
„Reicht meine Kraft nicht hin, so auf sie
„zu wirken, wie ich wünsche, so reicht sie
„doch dahin, meinen Willen durch die Ver-
„nunft, zu dem Wirken, zu bestimmen, das
„sie mir verstaten. Klar fühl' ich, daß
„das Gute und Böse unser Werk ist, daß
„es aus der Einrichtung der Gesellschaft,
„aus unsern Handlungen gegen die Gesell-
„schaft fließt; daß der, der seine Pflicht
„dem moralischen Gesetz gemäß erfüllen will,
„Furcht, Eigennuß, Selbstsucht überwin-
„den, und nur aufs allgemeine Beste, bli-
„cken muß.“

Seine

Seine Mutter bemerkte, mit innigstem Wohlgefallen, seine Ruhe, und seegnete die Stunde, die ihn von dem düstern, gefährlichen Trübsinn geheilt hatte. An dem festen, gleichen Sinn, womit er alle schmeichelnde Ehrenbezeugungen, annahm, erkannte sie ihren edlen Gemahl, und sie würde sich diesem angenehmen Traum, mit Freuden überlassen haben, wenn sie nicht gefühlt hätte, daß er durch eben diese Gleichheit in Gesinnung und Betragen der nehmlichen Gefahr entgegen gieng. Fatime hleng voll unschuldiger Zärtlichkeit, voll süßer Erwartung, an seinen Augen, und erheiterte seinen tiefen Ernst. In ihr sah und hoffte er nur, den gewissen Genuß, glücklich zu machen, und glücklich zu werden. Die Sonne gieng ihnen, in einem Thale, unter, das frisches Grün, schlängelnde Bäche, Pappeln, Cypressen, Myrthen, und blühende Frucht-bäume, schmückten. Der kühle, sanfte Wind, der um Ciasars Stirne spielte, verwehte die ernstest Betrachtungen, über die

Welt und ihre Bewohner. Der Wohlgeruch der Blüthen, das Murmeln der Bäche, das ferne Geräusch einiger Kaskaden, die von den Hügeln herunterschossen, das magische Spiel der letzten goldnen Strahlen der Sonne, in den leise bewegten Wipfeln der Bäume, stimmten sein Herz und seine Fantasie, zu dem reinen Genuß des Glücks, das ihm so heiter, aus den Augen der Geliebte, entgegenstrahlte. Still wandelte sie an seiner Seite, und ihre Hand berührte die seine, so sanft und leise, wie der Gedanke an ihn, ihr Herz. Er lagerte sich mit ihr und der Mutter, unter einen blühenden Mandelbaum. Lange sah er dem Spiele des Wests zu, der die Blüthe bald auf Fatimens Nacken, bald auf ihren Busen, bald auf ihren Schooß hauchte. Unschuldig lächelnd blickte sie ihn an, und ihr Herz schien dem seinen zuzulispeln: „Warum bist du nicht so glücklich, wie ich!“ Er war es in diesem Augenblick, verstund den stillen Wunsch, faßte ihre Hand, drückte sie an seine Brust und Lippen, und rief:

rief:

rief: „Ja Ahmet, du hast Recht, das Ge-
„fühl ist die Quelle unsers Glücks, zur Quelle
„unsers Elends machen wir es dann nur,
„wenn üppige, überkünstelte Einbildungs-
„kraft, und grübelnde Vernunft unser Herz
„vergiften!“

Ahmet! riefen die Mutter und ihre
Nichte: Wo ist der wunderbare Mann hin-
gekommen, dem wir so vieles schuldig sind?

Giafar. Mit Recht nennt Ihr ihn wun-
derbar. Er verschwand wie er kam, und
ich weiß nicht woher er kam, wohin er ent-
flohen ist. Doch vielleicht umschwebt er
uns, in dem Augenblick, da wir von ihm
reden, vernimmt was wir von ihm reden.

Mutter. Umschwebt uns? — Giafar —
wer war er? — Ein Zauberer — Geist
— einer der uns zugetheilten Schutz-Gei-
ster — eines der Wesen, die, wie der
Prophet sagt, zwischen Gott und dem Men-
schen stehen?

Satime. Wer er auch sey, ein gutes Wesen ist er gewiß, denn hat er uns nicht von dem Tod errettet?

Giasar erschrak, daß er sich so weit herausgelassen hatte. Die Weiber bemerkten seine Verwirrung, und drangen nun, um so mehr, in ihn. Er sah sie beyde mit feyerlichem Ernste an, und begann: Gut, ich will Euch dieses Geheimniß vertrauen. Auch ist es nöthig, meine Mutter, daß du die Gestaltungen ganz kennen lernst, in welchen ich mich, jener Klippe, nahe. Seh' ich nicht, daß dich meine plötzliche Erhebung, so sehr täuscht, daß du gern, das schreckliche Ende meines Vaters, vergessen möchtest.

Mutter. Vergessen möchte — ihn? Mein Sohn, nur die Bewunderung des edlen Mannes trocknete meine Thränen, und wohl mir, sollte ich je Thränen über Dein Schicksal weinen, wenn auch sie sie trocknet. Du hast deine Mutter nie gekannt — Ihr verlaßt, vergeßt uns, sobald Ihr mit den
Män-

Männern gehen könnt. In der Einsamkeit, worin wir nun lebten, vermiedst du mich, deine Düsternheit, deine Bücher, machten dich, auf mich und die Menschen, achtungslos. Vielleicht wirst du mich näher kennen lernen. Mich täuscht deine Erhebung nicht, und wenn ich mich ihrer freue, so geschieht es darum, weil das Andenken meines Gemahls durch dich wieder aufleben wird, weil ich ihn in dir wieder zu sehen und zu bewundern hoffe.

Giasar. Verzeih, meine Mutter, daß Dünkel mich so weit verblendete, dich lehren zu wollen. Bedurft ich eines Genius, aus jener unbekanntem Welt, da mir Susahs Gemahlin, zur Seite lebte!

Beide. Eines Genius?

Giasar. Ja eines Genius, eines Wesen höherer Art. Dies erhellt wenigstens aus dem, wie er auf mich wirkte, was er mit mir vornahm — wie ich ihn in hellen Glammen verschwinden sah.

Die

Die Weiber rückten ihm näher. Sanft schauernd drängte sich Fatime an ihn. Die Mutter horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, und Giafar erzählte seine geheime Geschichte mit Ahmet, von der Unterredung auf dem Felsen, bis zu seinem Erwachen, auf dem Sopha. Um Fatime zu schonen, berührte er nur leise, was sie betraf.

Furcht, Angst, Schauer und Bewunderung fühlten die Horcherinnen. Nur am Ende athmeten sie aus freyer Brust. Fatime saß in tiefem, ehrfurchtsvollem Staunen, vor dem Manne, zu dem sich unsterbliche Wesen herunterließen. Der weibliche Sinn der Mutter faßte, in gleichem Augenblick dies Gefühl noch höher, und sagte laut: „Giafar mußte zu großen Dingen, zur Erfüllung der hohen Zwecke seines Vaters, geboren seyn, da Wesen der andern Welt ihn unterstützten.“ Giafar wollte sich einen Augenblick in dieser Vorstellung gefallen; aber der Schauer, der ihn überfiel, als er Ahmet, bey seinem Erwachen, erblickte, rauschte

rauschte kalt durch sein Herz. Ohne diese
Empfindung jetzt erklären zu können, ohne der
Erklärung nachspühren zu wollen, sprach er:
„Mutter, er verschwand, und überließ mich
„meiner Kraft, ohne daß er sich mir zu erken-
„nen gab. Vermuthlich erschien er nur, um
„sie, in mir, aufzuwecken. Er sey, wer
„er wolle, ich fürcht ihn nicht, so lange ich
„so denke und empfinde, wie ich nun thue.
„Er vernehme meine geheimsten Gedanken
„und Wünsche, er sey unsichtbarer Zeuge
„meines Thuns! Erhaben wäre der Gedanke,
„unter dem Einflusse hoher, mächtiger We-
„sen zu stehen, wenn er unsre Freyheit nicht
„beschränkte, unsre natürliche Stärke nicht
„zermalmte, uns nicht fühlbar machte, wir
„seyen Sklaven der Nothwendigkeit, und
„nur Mittel uns unbekannter Zwecke. Er
„selbst sagte mir, was du werden willst,
„mußt du durch dich werden, damit deiner
„Thaten Lohn, dein erworbener Gewinnst
„sey. Zeigte er mir dadurch nicht, was
„der Mensch durch seine Kraft vermag?
„Kommt

„Kommt zur Ruhe, in wenigen Tagen, um-
saust uns Geräusch, und umsonst werden
wie nach solchen Thälern seufzen. Das
was ich Euch vertraute, bleib Euch ewig
ein Geheimniß, denn leicht mißdeuten die
Menschen, was sie nicht begreifen!“

Je näher sie der Residenz des Khalifen
kamen, jemehr eilte das Volk hinzu, den
Barmeciden zu sehen und zu begrüßen. So
zog nun Giafar an den Hof des größten Herr-
schers in Asien, fest entschlossen, keine Linte
von der Gerechtigkeit zu weichen; ein Unter-
nehmen, das, seitdem die Menschen die Erde
bebauen und verwüsten, immer gleichen Lohn
gefunden hat.

3.

Als Giafar noch eine Tagereise von
Bagdad entfernt war, schickte ihm Haroun,
Rhojaima, einen seiner vornehmsten Höf-
linge, entgegen, ihn zu bewillkommen, und,
in den, ihm bestimmten Pallast, einzufüh-
ren.

ren.

ren. Diesem Rhozaima hatte der Khalife die glückliche Wendung seines Schicksals, zu danken. Lange war er der innigste Vertraute des Khalifen Habis, der Beförderer seiner Thorheiten, Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten; aber plötzlich erweckten, das allgemeine Mißvergnügen der Großen, die empörenden Aeußerungen des Volks, die Anhänglichkeit aller an Haroun, seine Furcht. Da nun Habi, ihm, um diese Zeit, einen neuen, aus dem Staube gezogenen Günstling, vorzuziehen schien, so nannte er seine Furcht, Eifer für's allgemeine Beste, und sann auf Mittel, wie er sich dem Nachfolger, durch einen wichtigen Dienst empfehlen möchte. Habi selbst beförderte seine Absicht. Er war, trotz den Anordnungen seines Vaters, entschlossen, seinen Bruder Haroun, von der Thronfolge auszuschließen, und sie seinem Sohne zu verschaffen. Um dieses sicher zu bewirken, mußte Haroun sterben. Er trug Rhozaima die Ausführung eines Entwurfs auf, der so fein und sicher ausgedacht war,

daß

daß Haroun, bey aller seiner Vorsicht, hätte unterliegen müssen. Khozaima schwur bey dem Haupte des Khalifen, Haroun sollte durch seine Hand sterben. Noch dieselbe Nacht machte er die Mutter des Khalifen, mit der Gefahr ihres zweiten Sohnes bekannt. Er sprach zu der Angstvollen, von seinem Haße gegen den ungerechten Khalifen, seiner Liebe zu dem großen, edlen Haroun, und bewies ihr, es sey kein anderes Mittel, ihn zu retten, als eine schnelle, rasche That. Hadi ward in seiner Mutter Harem vergiftet, und Khozaima zwang durch Furcht vor nahem Tod, seinen Sohn, dem ausgerufenen Khalifen Haroun, in Gegenwart der Großen, den Eid der Treue zu schwören. Der Dienst war groß, und da er noch nicht sehr lange her geleistet worden, selbst am Hofe nicht ganz vergessen.

Khozaima ergrimmete in seinem Innern, als er von dem Khalifen vernahm, er habe Glafarn, aus seiner Einsamkeit, zur ersten Stelle des Reichs gerufen; aber mit freudigem

digem

digem Lächeln, mit gebeugtem Knie, dankte er ihm, daß er das große Geschlecht der Barmeciden, zum Glanze seines Throns, zum Glück seiner Völker, wieder aus dem Staube emporzuheben, gesonnen sey. „Furcht vor ihrem Ursprung, vor ihrer Größe, ihrem Einfluß auf das Volk,“ setzte er hinzu, „nöthigten deinen Bruder, die Barmeciden zu entfernen; doch du, Herr, der du, an Größe des Geists, Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit, alle deine Vorfahren, übertriffst, hast die Vergleichung nicht zu fürchten.“

Haroun antwortete kalt: der große Khalife Dmar vergebe dir. Weißt du, warum mein Bruder, Giasars Vater erdroffeln ließ? — Er würde noch heute leben, wenn er meinen Bruder, auf seine Gefahr, nicht abgehalten hätte, mich zu ermorden. Ich war damals an seinem Hofe, ohne Argwohn, ohne bewaffnete Freunde, wie leicht wär es ihm gewesen, mich zu tödten, oder mich durch seinen Sturz zu retten? Das Schicksal hatte dir es vorbehalten, und dir danke ich

S

was

was du gethan hast, ihm danke ich, was er unterlassen hat.

Rhozaima stund da, als dächte er, dem Sinn der letzten Worte nach; Haroun schlug ihm leise auf die Schulter, lächelte und fuhr fort: Wir, die wir über Menschen herrschen, brauchen Menschen verschiedner Art, achten jeden, nach dem, wodurch er sich hervorthut. So stellen wir den Verschlagenen und Kühnen gegen unsre Feinde, weil wir sie vernichten wollen, dem Volke, setzen wir, Männer entgegengesetzter Art vor, weil wir es erhalten wollen. Dir, Rhozaima, übergeb' ich, wenn es Noth thut, das Schwerdt gegen meine Feinde, ihm die Wage der Gerechtigkeit, und richte jeden von Euch, nur nach seinen Thaten.

Rhozaima nahte nun Giasarn, mit eben den Gefinnungen, mit welchen jeder begünstigter Höfling, dem neuen Minister, naht. In dem Augenblick, da er um seine Gunst buhlt, forschet er nach seiner Stärke und
Schwä

Schwäche, schmeichelt dieser mit glatter Zunge, während er in seinem Herzen, Gift zu den Farben mischt, mit welchen er jene zu schildern denkt. Demüthig, ehrfurchtsvoll, freundlich und lauschend auf Miene, Stellung und Worte, nahte Rhozaima dem Barmeciden. Er fand ihn eine halbe Tagesreise von Bagdad, bey einem frugalen Mahl, schlecht gekleidet, achtlos auf seine Ergießungen, und so einfach in Worten und Gehehrden, daß er des gewählten Großvizirs gelacht hätte, wenn ihm nicht, sein hoher Ernst, seine gedankenvolle Stirne, seine feurigen Augen, der seine und durchdringende Blick der Beobachtung, bedeutet hätten, er stünde vor einem Manne, der der Leute, wie er sich fühlte, mehr gesehen; der sich seines Werths bewußt, ihn nicht in die äußern Zeichen setzte, die der Wahn erfunden hat, unsre Nacktheit zu verbergen. Giasar nahm, mit tiefer Achtung, mit Würde und Anstand, des Rhozaima's GrüÙe an, und als ihm Rhozaima, durch eine feine Wendung, zu ver-

stehen gab, was er zur geschehenen Staats-
Veränderung, beygetragen habe, antwortete
er mit kaltem Ernste: Als ich den Hof des
Khalifen Hadis verließ, warst Du sein Bu-
senfreund; ich hoffe nun, Khozaima, des
Khalifen Harouns Regierung, wird die That
überglänzen, wodurch Hadis Schicksal, ent-
schieden ward. Und wenn Absichten dieser
Art, deine Hand geleitet haben, so recht-
fertigt wohl auch dich, das Glück der Mil-
lionen, das dadurch befördert ward.

Da der, alles vorsehende Hofmann, doch
auf diesen graden Ausfall, nicht vorbereitet
war, so fuhr er zurück, nahte aber gleich
wieder, lächelnd:

Daran zu zweifeln, ob der Khalife
diese deine Hoffnungen erfüllen würde, wär
ein Verbrechen, dessen sich nur der schuldig
machen kann, der ihn nicht kennt. Harouns
Muth setzte und erhielt, seinen Bruder, auf
dem Thron, zum Lohn wollte er ihn ermor-
den — doch wohin verleitet mich meine Ver-
legen.

legenheit? Beym Propheten, ich hätte nicht geglaubt, daß ich der Abgesandte des Khalifen, an seinen Diener, heute eine Handlung vertheidigen müßte, welcher der Khalife Thron und Leben dankt, und die zu gleicher Zeit, den Tod deines gerechten Vaters, rächte! Ich rathe dir, den Beherrscher der Gläubigen, darüber zur Rede zu setzen.

Giafar. Wir verstehen uns nicht ganz. Du wolltest mich, wenn ich anders dich begreife, durch Berührung dieser That, von deiner Wichtigkeit überzeugen, und darum legte ich sie dir, nicht dem Khalifen, näher. Warum sollte ich dem Khalifen verschweigen, was ich dir sagte? für die Rache meines Vaters, kann ich dir nicht danken, diese kommt nur mir zu, und wenn ich ihm einst gleiche, bin ich gerächt genug.

Khozaima. Nun verstehe ich dich nicht.

Giafar. So wird es der Khalife.

Sie begaben sich auf den Weg. Khozaima sprach viel von dem Hofe, den Haupt-

Personen desselben, ihren Verhältnissen, aber er konnte Giasars Aufmerksamkeit nicht fesseln. Als sie in Bagdad ankamen, strömte ihnen das Volk entgegen und schrie: „Gruß und Friede dem Sohn des edlen Sufahs! dem edlen Barmeciden!“ Giasars Herz schlug, bey diesem Freudengeschrey, und sein Traum mahlte sich, in seinem ganzen Umfang, vor seinem Geiste. Stärker, beklommen schlug es, da er über den Markt hinzog, wo er im Gesichte, als Richter saß. „Ahmet! Ahmet!“ lispelte er leise; „ich danke dir für die Warnung! Tief „fühl' ich den ganzen Umfang der Pflichten, deren Erfüllung dieses Volk, mit „Recht, von dem Mann, erwartet, dessen „Name, durch die Tugend seiner Vorfahren, geheiligt ist. Ich will ihn so rein „erhalten, als sie mir ihn überliefert haben!“

Rhozaima beobachtete ihn genau während des Zugs, und ergrimmete er, über das Freudengeschrey der Bagdader, so ergrimmete er noch mehr, über die Art, wie es

es

es Giasar aufnahm, denn die Regungen seines Herzens, die sich in seinen, von sanften Thränen, glänzenden Augen, zeigten, ließen ihn merken, daß er die Hoffnungen des jauchzenden Volks, zu erfüllen hoffte. Er führte ihn, in den, für ihn zugerichteten Pallast. Giasars Brüder und Verwandte, die Haroun alle, aus der Verbannung, zurückgerufen hatte, empfingen ihn an der Pforte. Er umarmte jeden von ihnen, segnete den Khalifen, und überließ sich der Freude des Wiedersehens. Der Pallast war aufs prächtigste ausgeschmückt. Die Diener und Verschnittnen zeigten ihm die Reichthümer — öffneten Zimmer voll prächtiger Gewänder einen Kasten voll Gold, deuteten auf seinen großen, blühenden Garten, und Rhozaima übergab ihm, die Wiedereinsetzung in seine väterlichen Güter. Giasar sah kalt über das Gold und den Pracht hin, und verschloß sich mit seinen Brüdern und Verwandten.

Der Khalife saß, mit seiner geliebten Schwester Abbassa, in der Kühle der Abendluft, als Khozaima sich anmelden ließ, um ihn von Giasars Ankunft, zu benachrichtigen. Heiter rief er ihm entgegen: das Geschrey der Bagdaner hat mir laut verkündigt, was du mir sagen willst. Ich freute mich, eine Wahl getroffen zu haben, die denen so wohl gefällt, deren Schicksal davon abhängt. Wie fandest du den Mann? Wie benahm er sich? Was sagte er? Kaum erinnere ich mich seiner noch.

Khozaima. Herr der Gläubigen, nur er scheint mir der Mann deines großen Reichs zu seyn, der es verdient, deinen Ruhm, deine großen Thaten, und dein erhabenes Geschäfte, Asiens Völker zu beglücken, mit dir zu theilen. Ein Derwisch kann nicht demüthiger, der Khalife nicht stolzer seyn.

Zaroun. Verstehst du den Mann Geliebte?

Khozai.

Rhozaima. Auf seine Tugend meine ich, Herr! Ich traf ihn eine halbe Tagereise von Bagdad an, und hätte mir seine Miene, so düster erhaben, so denkend schön, nicht angezeigt, er müßte der Mann seyn, den du, zum ersten Platz, nach dir, berufen hast, so hätt' ich ihn, nach seinem Aeußern, nur für einen seiner Diener, halten müssen. Aber als er sprach — bey deinem Glanze, alle Geister der Barmeciden, wohnen in des Mannes Busen! Frey und kühn, unabhängig kühn; auf seiner innern Stärke ruhend, wie die Pyramiden, die du am Nil bewundert hast. Ich erschrock und begriff nicht, wo dieß hinaus wollte. Verzeihe, Herr, ob ich gleich weiß, daß oft der erste Anblick täuscht, so fühl' ich doch, in dem Augenblick, die höchste Bewunderung, da er mich dadurch erschütterte, daß er mir geflissentlich oder zufällig, meine ganze Nichtigkeit, mit edler Kühnheit, fühlbar machte.

Rhozaima sah, daß ihm Haroun sehr aufmerksam zuhörte, und da dieser ihm, mit der Hand bedeutete fortzufahren, so gehorchte er schnell dem willkommenen Befehl.

Nachdem ich ihm, deine hohe Botschaft überbracht hatte, die er, mit Ernst und Würde, annahm, sah er mich an, als wollte er meinem Geiste, abfragen, wer der Mann sey, der vor ihm stünde. Ich nannte mich, und da er nichts von dem zu wissen schien, was doch alle deine Unterthanen wissen, so sagt' ich ihm, was er doch erfahren muß. Ich hoffe, Rhozaima, war seine Antwort, des Khalifen Regierung, wird die schwarze That, überglänzen, wodurch Hadis' Schicksal, so rasch entschieden ward. Haben solche Absichten deine Hand geleitet, so rechtfertigt auch wohl dich, das Glück der Millionen, das du durch diese That, befördert hast. Beym Propheten, ich mußte mich vor dem sonderbaren Mann vertheidigen, daß ich eine That gewagt habe, die mir nicht ziemt,

ziemt,

ziemt, dir in's Gedächtniß zurückzurufen. Gut, daß deine erhabene Mutter, nun in Damas ist, sonst würde auch sie dem strengen Richter, Rede stehen müssen.

Abbassa lächelte, und Haroun, der ernsthaft vor sich hinblickte, heiterte sich plötzlich, an ihrem sanften Lächeln, auf. Er sah nach Khozaima, und bemerkte, einen Zug innrer Zufriedenheit, über die Wirkung seiner Worte, um seinen Mund.

Haroun. Mit Recht, guter Khozaima, nennst du ihn einen sonderbaren Mann. Freylich ist dies nicht die Aufführung eines Hofmanns, daß er dich, den ausgeleitetsten, so rasch und rauh, zur Selbsterkenntniß, bringen wollte; dich, der so geschäftig, sich ihm wichtig und bekannt zu machen, von seinen Thaten spricht, die immer besser in dem Munde des dritten klingen; Giasar ist also ein schlechter Höfling; doch ich habe noch nicht vergessen, daß ich ihn zum ersten Diener der Gerechtigkeit, bestimmt habe.

Khozai-

Khozaima verbeugte sich tief.

Haroun. Nun weiter; wie benahm er sich bey dem Zuruf des Volks?

Khozaima. Ich sah Thränen in seinen Augen. Sein Haupt sank gedankenvoll, gegen seine Brust.

Haroun. Du träumst! du schwärmst! Wie? er wuchs nicht höher auf seinem Thier? Meine Gnade, die Wirkung davon, macht ihn nicht stolzer? Er fühlte seine Wichtigkeit nicht? Bemerkte die Höhe nicht, worauf ihn ein einziges meiner Worte, gestellt hat?

Khozaima. Es scheint, er ist und will nur groß durch sich seyn, uns allein merkbar machen, daß ihn nichts größer machen kann, als er sich denkt und fühlt. Nur bey dem Anblick seiner Verwandten lächelte er, nur da segnete er dich. Nicht die Pracht seines Pallasts, nicht der Glanz des Golds, nicht die Wiedereinsetzung in seine Güter, rührten ihn. Für alles dies, vernahm ich keinen Dank; es schien, ich weiß nicht, über oder
unter

unter seinem Danke. Nie hab' ich einen bemüthigern, nie einen stolzern Mann gesehen; doch bewundern muß ich ihn, bis ich ihn begreife, bis ich weiß, was er dadurch sucht, was in ihm erkünstelt und natürlich ist. Ich wünsche deinem Volke Glück, mit ihm; um seine Gunst will ich mich bewerben. Durch mich läßt er den Herrn der Gläubigen bloß fragen, wenn er vor ihm erscheinen soll.

Haroun winkte ihm, sich zu entfernen.
— Gedankenvoll gieng der Khalife auf und nieder, denn obgleich sein Herz voller männlichen Tugenden war, so stieß sich doch der Herrscher an denen, die kein Herrscher an seinen Dienern, gern bemerkte, der Kühnheit, Unabhängigkeit des Geistes. Ihn dünkte, Giafar habe ihm, durch sein Betragen mit Khozaima, eben diese vorzüglich fühlbar machen wollen. Die Worte des Hofmanns: „er scheint mir allein der Mann zu seyn, der es verdient, deinen Ruhm, das Geschäft, deine Völker zu beglücken, mit dir zu theilen,“
klan.

klangen noch immer in seinem Ohr. Ein Gedanke schoß schnell durch seinen Geist; die Tugend des Dieners, muß durch den Khalifen glänzen, nicht die Tugend des Khalifen, durch den Diener. Er wandte sich zu seiner Schwester:

„Geliebte, was hältst du von dem Mann, den uns der listige Rhogaima, mit so vielem Pomp, ankündigt?“

Abbassa. Bruder, den Mann, den der Hofmann, mit so vielem Pomp, ankündigt, den fürchtet er, dem sucht er zu schaden. Ich bin neugierig diesen Barmeciden zu hören und zu sehen. Ich liebe ein Geschlecht, das vor grauer Zeit einst dieses Land beherrschte, und sich nun, seines Ursprungs ganz vergessend, bloß durch Tugend auszeichnet, sich zwischen den Thron des Khalifens und das Volk hinstellt, gleich wach- und sorgsam, für beider Rechte. Wie ich gehört habe, haben seine Vorfahren, viel darüber erlitten, und auch dieß war meinem
Bru-

Bruder vorbehalten, die Tugend aller, in ihrem Tadel zu belohnen. Unser Bruder Hadi fürchtete die Barmeciden, weil er so tief sich unter ihnen fühlte; aber Haroun ist nicht durch seinen Rang allein, der Erste seiner Völker. Doch du hörst mich nicht, und lächelst mit dir selbst.

Haroun. Ich lächle über diesen Rhozaima, über die Wichtigkeit, die er diesem Manne, beyzulegen sucht. Weiß er nicht, daß der Menschen Tugenden, nur das sind, was wir sie gelten lassen!

Abbassa. Bruder!

Haroun. Haroun! Haroun! Liebe! und sieh, unter Haroun soll ihr Preis hoch steigen, nur ihm wird er erworben. Jeden Sieg, den ich erfochten habe, erfocht ich durch die Schwerdter meiner Treuen; doch ist er mein, weil mein Geist ihre Schwerdter leitete. So flecht ich mir, den Kranz des Ruhms, aus den Tugenden meiner Diener,
denn

denn ich bin es, der sie ausfindet, thätig macht, sie zu großen Thaten spornt, und große Thaten gern belohnt. Sie alle sterben, verschwinden mit ihrem Namen, und lassen mir, dem Einzigen, ihren Ruhm, zur Erbschaft. Und diese, nur diese Erbschaft und dich, will ich mit keinem theilen — Gold und Herrlichkeit und Pracht, so viel er will, nur keins von diesen muß er mir berühren wollen. — Ich verstehe diesen Blick, Abbassa! sey unbesorgt — Freylich, der große Mann, der keines seines Gleichen, um sich leiden kann, gesteht dem, den er vermeidet, schon den Vorzug ein, und der Fürst der Leute von Verstand, Muth und Tugend scheut, beweist der Welt, daß er seinen Werth, nur dem Glanze des Throns verdankt. Ist es so recht? Nun wohl, der Harmeicide soll mir willkommen seyn, wenn er das ist, wofür er sich ausgiebt, und ob er es ist, wird dieß nicht mein und dein scharfer Blick ergründen?

Nach

Nach einer Pause, während welcher ihn die Prinzessin mit einiger Verwunderung ansah, fuhr er fort:

So weit ich die Menschen kenne, ist keiner so gut, als er sich darzustellen sucht, und keiner so schlecht, als ihn die Zunge des Neids und der Bosheit macht; aber Tugenden, die sich so laut und schreyend ankündigen, die müssen sich durch Proben erst erweisen.

Abbassa. Sonderbar, daß ich meinen Bruder, zum erstenmal, nicht ganz verstehe, daß, so viel Sinn auch in dem, was er sagt, zu liegen scheint, ich doch den Sinn seines innern Sinns nicht faße.

Zaroun. Den Sinn des innern Sinns, Spötterin! Gut, spiele nur mit Worten; hier hast du ihn klar. Wenn dir ein Kaufmann aus Indien, einen Edelstein anbietet, und ihn, als vom reinsten Wasser, preißt, untersuchst du ihn nicht bey jedem Lichte, ob er keine falsche Strahlen spielt? Mit dem,

Z

den

den er dir als gewöhnliche Waare anbietet, der nur dazu dienen soll, den Werth des andern, durch seinen mindern, zu erheben, nimmst du's nicht so genau —

Abbassa. Und so —

Saroun. Und so wie du es mit den Steinen machst, so mache ich's mit den Menschen, und erfreue mich des Kaufs, wenn die Waare dem entspricht, wofür sie ausgegeben worden ist; aber am Lichte muß sie besehen werden können. Dies nun ist der Sinn des innern Sinns!

Abbassa. Verzeih mir, Bruder; wenn es der Thron der Khalifen ist, der dich so kaufmännisch gesinnt gegen die Menschen gemacht hat, so führst du nach deinen öftern Aeußerungen, einen sehr unsichern Handel. Dein Gleichniß ist übrigens mehr witzig, als wahr; denn sieh, mein Stein, kann an seinem Werthe, durch die Probe, nichts verlieren. Fühlt er doch mein Mißtrauen nicht. Kann er doch nicht ahnden, daß ich ihn

ihn

ihn für einen Betrüger halte! Und wenn er dieses könnte, wer sieht mir dafür, daß die Beleidigung seinen reinen Glanz, nicht düster färbte? In diesem Fall würde ich bedauern, eine kostbare Seltenheit, zu einem gewöhnlichen Ding gemacht zu haben.

Haroun. Beym Propheten, so wahr und fein, als schön gedacht, und dies kann nur meine Schwester.

Abbassa. Die gern das Lob anhört, das sich der Lehrer, in der Schülerin, giebt.

Haroun. So küß' ich meine kleine Schülerin, und wünsche —

Abbassa. Was?

Haroun. Daß ich ihr keinen andern Namen geben müßte.

Abbassa. Ist Bruder und Schwester nicht zärtlicher!

Haroun. Kälter — zärtlich —

Abbassa. Haroun —

Haroun. Ich höre, Abbassa —

Abbassa. Doch nur mit dem Ohr.

Haroun verhüllte sich, und begab sich, mit einem seiner Getreuen, auf die Straße. Seit dem Antritt seiner Regierung, stellte er oft, in den Stunden, da man ihn, in dem Harem glaubte, solche nächtliche Wanderungen an, mischte sich unter das Volk, gieng in die öffentlichen Häuser, und lauschte, was man von ihm, den Großen, den Hofleuten und Richtern, sprach. In den Karavanseris unterredete er sich mit den Reisenden, erkundigte sich nach den Statthaltern in den Provinzen, und vernahm er eine Verletzung der Gerechtigkeit, ein heimliches Verbrechen, so forderte er den Schuldigen vor seinen Thron, und sah es gerne, daß die Sage gieng, er habe Geister in seinem Dienste, die ihm alles zutrügen, was in Bagdad, und in seinen Staaten vorgieng. Für dießmal aber führte ihn ein anderer Bewegungsgrund, auf die Straße. Er wollte mit eignen Ohren hören, was das Volk, von

von

von dem neuen Großvizir sprach' und hoffte. Vor Giasars Pallast traf er eine Menge Volks an, das nach den erleuchteten Fenstern blickte, und in jedem Vorübergehenden, in jedem der sich nahte, den Barmeciden, zu sehen glaubte. Haroun horchte aufmerksam, auf die verschiednen Unterredungen des rohen Haufens. Einige sprachen von des gerechten Sufahs, traurigem Ende, und der Schleich- tigkeit des letzten Khalifen. Andre erzählten mit starkem Gefühl, die guten und großen Thaten der Barmeciden, und behaupteten, Giasar würde sie alle übertreffen. Sie er- innerten ihre Zuhörer, an seine Freygebigkeit, seine Herablassung, seine Traurigkeit über den Tod seines Vaters, und die Regierung des bösen Hadis. Ein Derwisch schrie: „Es „lebe der Khalife, er gab uns einen Bar- „meciden; sich zur Stütze, uns zum Schutze! „Mag er nun gegen die Ungläubigen zu Felde „ziehen, wenn er will, wir haben einen Ba- „ter! Beym Propheten, er hat uns durch „seine Wahl, zeigen wollen, daß er immer

„so regieren will, wie er angefangen hat.
„Ihr wißt ja alle, daß nur immer unsre
„schlechten Fürsten, die Barmeciden verfolgt
„haben.“ Es lebe der Khalife, schrie der
Haufe; es leben die Barmeciden, das Echo!
Haroun schlich in den Pallast Siafars, eilte
nach den dunkeln Gängen des Gartens, wo
ihn Masul, der erste Diener des Großviziers,
nach seinem Befehl, erwartete. Diesem Ma-
sul, der zu den erprobten Vertrauten gehörte,
derer er eine kleine Anzahl sich gänzlich zu-
geeignet hatte, und die durch stilles, einge-
zogenes Leben, durch die unsichtbare Verbin-
dung mit ihm, den Augen der Hofleute ver-
borgen blieben, hatte er den Auftrag gegeben,
den Mann, mit dem er nun seine Macht
theilte, genau zu beobachten, ihm Nachricht
von seinen Verhältnissen, seinem Thun und
Reden zu geben. Diese Kundschafterey,
nannte der Khalife, Klugheit, Vorsicht, und
so mag es, nach der verfeinerten Hofsprache,
dann auch heißen. Ihn hatte seine ehema-
lige, gefährliche Lage dazu gezwungen, und
da

da ihm diese Art von Leuten, sehr wichtige Dienste geleistet hatte, so glaubte er nun, er müsse aus Klugheit fortsetzen, was er aus Noth begonnen hatte. Diese kleine Schaar hatte er so weise, in den Provinzen vertheilt, daß er vermöge ihrer und seinen nächtlichen Wanderungen leicht für den Beherrscher eines Geistes, gehalten werden konnte. Haroun schlich mit Masul in den Pallast, stellte sich so hinter die dünne Wand eines Nebenzimmers, daß er Giasar und seine Verwandten, sehen und hören konnte. Die Diener waren entfernt, es herrschte eine augenblickliche Stille, dann sprach Giasar:

Harmeciden! Brüder! der Wille Eines hatte uns alle hier zerstreut, der Wille Eines hat uns alle nun wiederum versammelt. Der Wille dieses kann uns abermals zerstreuen, er kann noch mehr thun. Bereitet Euch darauf, und geschieht es einst, so sey der Trost eines jeden von uns, er habe es nicht um ihn verdient. Was ich nun sage, meine Brüder, laßt Euch allen zur Regel

dienen: Nicht um meinetwillen, nicht um
Eurentwillen, hat mich der Khalife zu diesem
hohen Posten berufen. Ich kenne keinen
andern Ruf, als das zu vollenden, was
mein Vater begonnen hat, sollt' ich auch en-
den, wie er geendet hat. Was ich an Güt-
tern und Gold besitze, gehört Euer und den
Dürftigen, weiter fordert nichts von mir.
Keinen von Euch, werde ich zu erheben su-
chen. Man soll nie sagen, ich füllte die
wichtigen Posten, mit meinen Verwandten,
um den meinen fester zu gründen, meines
Einflusses sichrer zu seyn. Ihr alle gewinnt
dadurch, denn ich entziehe Euch dadurch
dem Neid und Haße, und stelle mich der
Gefahr, die der Größe, auf dem Fuße folgt,
allein aus. Nur durch Eure Tugend zeigt,
daß wir von dem Blute der Könige dieses
Landes stammen, nie fließe es über Eure Lip-
pen, denn der Herrscher dieses Landes, möchte
uns das Zufällige, leicht zum Verbrechen
oder Spott machen. Seyd bescheiden und
demüthig, Eure Bescheidenheit und Demuth,
nehme

nehme

nehme mit dem Glücke zu, das mir nun zu lächeln scheint. In den Verwandten und Hausgenossen der Großen erkennt man, was sie sind; so laßt mich nun in Euch erscheinen, wie Ihr mich immer sehen werdet. Ein Wort verbinde uns alle: das Haus der Parmeciden kann fallen, aber nie sein Ruhm, den es nur in der Gerechtigkeit und Tugend sucht.

Seine Verwandten rührten ihm gerührt, bezeugten ihm ihre gänzliche Ergebenheit, ihren eifrigsten Willen, seinem Winke durchaus, zu folgen. Hierauf erzählte jeder sein Schicksal, von dem Augenblick ihrer Zerstreuung, und jeder hatte die Prüfung mit Geduld und Muth, ertragen, Nur Giasfar erröthete, da er seine Geschichte erzählen sollte. „Brüder, ich, den nun das Glück für Euch allen, emporgehoben, habe allein, in Unthätigkeit, in mürrischer Unzufriedenheit gelebt. Ein Zufall zog mich heraus, führte mich dahin, wo ich nun, für Euch alle, die Prüfung bestehen soll. Ich habe nichts
L 5 gethan,

gethan, diese Unterscheidung zu verdienen, und glaube, der Khalife, will nur des Vaters Tugend, in dem Sohn belohnen. Laßt uns streben, daß er es nicht bereue.“

Haroun entfernte sich, da er das Geräusch des Aufbruchs hörte. „Ein sonderbarer Mensch,“ sagte er bey sich. „Ich wünsche mir Glück zu ihm; aber ihn so grade auf's Wort zu nehmen, dies kann, dies darf ich nicht. In seinen Worten, seinen Gebehden, liegt ein Zauber, der selbst mein Herz, ihm unterwirft, um so wahrer, muß darum, der Geist auf seine Herrschaft, seyn. Mir, meiner Gerechtigkeit, meiner Tugend, scheint er nicht ganz zu trauen, gleichwohl hab' ich der Proben viel gegeben, und ich sollte der seinen trauen, die er durch Proben, noch nicht erwiesen hat?“

So beschönigte der Herrscher eine dunkle, eifersüchtige Empfindung, derer sich der edle Mann noch schämte. Zwey Seelen

len

len hat der Mann, der auf einem Throne sitzt, eine des Herrschers, eine des Menschen; welche von beyden die untergeordnete ist, erzählt uns die Geschichte.

6.

Morgens schickte der Khalife, Rhozaima zu Giasar, um ihm zu bedeuten, er sollte zur öffentlichen Audienz, erscheinen. Giasar zog aus seinem Pallaste, von dem jauchzenden Volke, begleitet. Man empfing ihn an der Pforte des Pallasts des Khalifen, führte ihn durch die glänzenden Pracht-Säle, und in dem Augenblicke, da man die Thüren zu dem Thron-Zimmer öffnen wollte, trat Rhozaima heraus, und sagte laut: der Khalife wollte ihn heute nicht sehen. Lächelnd blickte er auf ihn; Giasars Miene veränderte sich nicht. Einen Monat ließ der Khalife verstreichen, ohne nur Giasars zu erwähnen, und Giasar durfte seinen Pallast nicht verlassen, ohne den Khalifen gesehen und seine Befehle empfangen zu haben.

ben. Er dankte dem Khalifen für den Aufschub, ohne der Ursache nachzudenken, und wandte die verstattete Ruhe an, noch ernstere Betrachtungen über seine künftige Lage anzustellen. Sein einziger Zeitvertreib war, Almosen auszutheilen, und den Mahlzeiten beyzuwohnen, die er in seinen Gemächern, für die Armen zubereiten ließ. Das Volk, das nicht begreifen konnte, warum der Khalife den Barmceiden, von sich, entfernt hielt, ersann ein Mährchen nach dem andern, und jeder Tag vermehrte den Enthusiasmus für den verschloßnen Groß-Vizir. Haroun belustigte sich an ihren Mährchen, ihrer Ungeduld, und glaubte, es sey bloß dieses, was ihn ergözte. Zugleich dachte er sich an seiner Schwester zu rächen, die ihn oft um die Ursache seines Betragens frug, und ihr Verlangen, den sonderbaren Mann zu sehen, immer lauter werden ließ. Rhozaima bekam endlich einen neuen Auftrag, und hoffte schon im Geiste, die zweite Audienz würde wie die erste enden. Er betrog sich.

Giagar

Giafar trat vor den Khalifen, neigte sich zur Erde, und sein Herz glühte, in der Gegenwart des blühenden, schönen, kraftvollen Herrschers Afiens, den er im Traume seines Reichs entsezt, den zu tödten, er das Schwerdt gezogen hatte, und der dem Bilde von Zug zu Zuge glich, das ihm im Gesichte erschienen war. Haroun saß in aller Hoheit auf seinem Throne, schien sich in Giasfars Verwirrung zu gefallen, und winkte ihm sich zu entfernen.

Nach dieser Audienz, schien der Khalife, den, mit so vielem Feuer, erwarteten Groß-Wizir, ganz vergessen zu haben. Daß ihn keiner seiner Höflinge an ihn erinnerte, war zu erwarten. Auch seine schöne, tief führende Schwester schwieg, beobachtete ihn genau, und erwartete was aus dem ihr unbegreiflichen Betragen Harouns, werden sollte. Das was sie kränkte, war sein Zurückhalten, seine erkünstelte Kälte über diesen Punkt, die dunkle Ahndung eines neuen, ihr bisher unbekanntem Zugs, in dem Herzen des Mannes,

nes,

nes, der ihr nie etwas verbarg, der immer sein größtes Glück in der Mittheilung seiner geheimsten Gedanken und Empfindungen fand. Der Khalife dachte indessen, Giasars nur allzusehr, und erhielt täglich Bericht aus dem Innern seines Hauses.

Giasar fand es nun freylich sonderbar, daß ihn Haroun, aus seiner Einsamkeit gezogen hatte, um ihn in seiner Residenz zum Einsiedler zu machen; noch weniger konnte er sein Betragen, mit dem ausgleichen, was er von seiner frühern Jugend wußte, nun von seiner thätigen Regierung hörte. „Nicht mir zu spielen, dachte er bey sich, dazu ist er zu ernsthaft, und noch ernsthafter ist der Posten, zu dem er mich berufen hat. Doch sey es, was es wolle, er ist ein Mensch — Regent — wer kann ihr Herz ergründen. Vielleicht will er mir nur zeigen, daß er mich entbehren kann, und da ich ihn nicht suchte, so ist's an ihm, mir seinen Willen kund zu thun, nicht an mir, ihn darum zu fragen.“

Nach

Nach und nach ließen die Aufwartungen der Großen, bey ihm, nach, und er befand sich plötzlich in einer Lage, in welcher sich noch kein Minister befunden hat, in Ungnade zu seyn, wenigstens es zu scheinen, bevor er seinen Posten angetreten hatte. Nur Rhozalma kam zu Zeiten, sah ihn mit der Miene des Bedauerns an, die bey dem Hofmann an Verachtung gränzt. Er gab ihm auch wohl aus Mitleid zu verstehen, er müßte den Khalifen, der ihn vielleicht vergessen hätte, bitten lassen, ihn im Divan einzuführen. Giasar antwortete: „Der Herr der Gläubigen gebietet über mich. Meine Pflicht ist, seinen Befehl zu erwarten, und ihn dann zu erfüllen. Wohin er mich auch stellt, steh ich an meinem Platz.“

Er fuhr in seinem angefangenen, stillen Leben fort, theilte seine Zeit, zwischen Nachdenken, Almosen spenden, der Gesellschaft seiner Mutter und Fatime. Das Volk murrte über den Khalifen; er hörte es oft mit eignen Ohren, und dieses Murren war einer der

Bewe-

Bewegungsgründe seines Betragens, ob er sich's gleich nicht gestehen wollte. Eines Abends, als eben Giafar an der Seite Fatimens ganz vergessen hatte, daß er in Bagdad sey, kam ein Eilbothe vom Khalifen, forderte ihn auf, ihm schnell zu folgen. Er warf sich in sein Gewand, und der Bothe bedeutete ihm, ohne Geräusch und Begleitung ihm nachzufolgen.

Der Khalife ruhte neben seiner Schwester auf dem Sopha, und hielt ihre Hand vertraulich in der seinen. In ihrem rechten Arm, ruhte ihre Laute. Er hatte ihr kein Wort von der Erscheinung Giasars gesagt. Die Thüre öffnete sich, Giafar trat herein, und ließ sich zu Harouns Füßen nieder. Als ihm der Khalife winkte, sich zu erheben, stellte er sich grad und frey, vor seinen Sitz hin. Es erfolgte eine kleine Pause, und nur der unerwartete Anblick der Schönheit der Prinzessin, ihr Blick voll Geist und Güte, versetzte ihn in wunderbares Erstaunen, das aber bald in Verwirrung übergieng, da er
bemerk-

bemerkte, wie die feurigen Augen Harouns, gleich Vlihen, über ihn hinschossen, dann forschend auf der sanft erröthenden und niederblickenden Schwester, ruhten.

Ernsthaft begann Haroun: Giasar, um dich zu sehen, dich meiner geliebten Abbassa zu zeigen, muß ich dich suchen lassen. Schon vierzehn Tage — ja beynabe vierzehn Tage, bist du hier in Bagdad, wenn ich mich anders recht erinnere —

Giasar. Nachfolger des Propheten, zwey Monate sind's, und etwas drüber.

Haroun. Wie, zwey Monate ließest du vergehen, ohne das Amt anzutreten, zu welchem ich dich berufen habe? So hat denn durch deine Schuld, mein Volk, das Glück entbehrt, das ich ihm, durch dich, zudachte. Wahrlich, du hast die verlohrnen Tage zu verantworten.

Giasar. Herr, mein Ruf hierher, liegt in deinem hohen Willen, nicht in meinem Werth, nicht in der Meinung von meinem
u Werth;

Werth; und nicht zwey Monate, mein Leben durch hätt' ich auf deinen Befehl gewarret. Was habe ich gethan, durch was mich ausgezeichnet, um es wagen zu dürfen, nach der hohen Würde, aufzublicken, zu der du mich berufen hast?

Haroun. Bescheidenheit und Demuth, haben immer dein Haus, dem Neid entzogen, durch sie schmückt Ihr Eure Tugend; darum wünscht' ich, daß die deine, meiner strengen Macht, ihren sanften Schimmer leihen möchte. Ich, der von früher Jugend, in Lägern, unter rauhen Kriegerern, lebte, lernte mehr, Menschen zu verderben, sie mit Härte zum Gehorsam zu zwingen, als sie im Frieden, zum wahren Glück, zu leiten. Du sollst nun die Heerde, wie der milde Hirt weiden, während sie mein Schwerdt beschützt.

Abbassa sah ihren Bruder, bedeutend und forschend an. Haroun fuhr fort: Wie, du schweigst? —

Giasar.

Glafar. Herr der Gläubigen, es beliebte dir zu sagen, die Bescheidenheit sey eine Tugend unsers Hauses; die meine nun, da ich noch nichts Gutes und Großes gethan habe, verdient diese Benennung nicht; aber daß ich deinen fein verhüllten Spott nicht verdiene, dieses fühl' ich, dieses seh' ich ein. Herr, deine Befehle zu erfüllen, das auszuführen, was du entwirfst, Werkzeug in deinen Händen zu seyn, so weit das Glück deines Volks, mein Gewissen, meine Kenntniß von Recht und Unrecht es erlauben, dazu glaube ich mich von dir berufen. Ob dieses auch mir nützlich seyn möge, das hab' ich nicht erwogen, erwäg es nicht, und mag vielleicht, einst, dadurch allein verdienen, zu meinem Hause, gezählt zu werden.

Saroun zu seiner Schwester. Wahrlich der Mann spricht gut.

Zufriedenheit goß sich über das Angesicht der Prinzessin. Der Khalife wandte sich voll Ernst, zu Glafar:

Um deines Namens willen, hab ich dich, zum Bizir, erhoben. Aus Dankbarkeit gegen deinen Vater, dem ich das Leben danke, der das seine verlor, weil er der blinden Rache meines Bruders nicht gehorchte. Dieses nur war das Verbrechen deines Vaters, das ihm Hadi nie verzeihen konnte. So zahl ich meine Schuld an seinen Sohn ab. Als Regent muß ich hier meine Rechnung mit ihm schließen; die deine beginnt, von dem Augenblick, da ich dich in den Divan einführe. Viel fordere ich von dem Manne, der deinen Namen führt, der stolz und kühn auf seine Tugend, über die weite Klust, hinschreitet, die ihn von mir trennt; der sich durch sie, so dem Throne naht, als könnt' er ihm Glanz verleihen, und keinen mehr von ihm empfangen.

Giasar. Richt' mich, Herr, nach meinen Thaten, und laß dein Urtheil nur von dem bestimmt werden, was allein dabey, mir zur Leitung dienen soll.

Haroun.

Saroun. Und das ist?

Giasar. Die Gerechtigkeit.

Saroun. Die Stütze meines Throns, der nur ich meinen Ruhm verdanken will. Bey dem Glanze Gottes, du hast ein großes, vielfassendes Wort gesprochen; erwäge seine Bedeutung wohl. Sie ist die schwerste aller Tugenden, denn alle schließt sie in sich ein. Ganz gerecht ist nur der, der alles sieht und hört, der alles in einem Zu erwägt, den weder Leidenschaft, weder Trug noch List verblenden. Wer ist gerecht auf Erden?

Giasar. Der, der für sich nichts fürchtet noch hofft, der gegen dich, den Mächtigsten auf Erden, zu entscheiden wagt, wenn du Unrecht hast. Der ohne Rücksicht, nach deinen und der Natur Gesetzen, losspricht und verdammt; der, der dir seinen Willen nur in so ferne unterwirft, als er hiermit besteht, dieser ist so gerecht, als der Mensch es seyn kann. Das Verborgene, das Zufällige sieht nur der, der alles sieht, und dieser

U 3 richtet

richtet nach den Absichten, die unser Thun bestimmen, nach den Kräften des Geistes, die er uns verliehen hat. Wohl weiß ich, was ich wage, indem ich so frey dir rede; doch, Herr, wenn meine freye Aeußerung dir mißfällt, so schicke mich schnell in meine Einsamkeit zurück; beschränkt wie ich dorten lebte, war ich des wenigen Guten, das ich thun konnte, gewiß, und das Böse traf nur mich.

Zaroun. Mir mißfällt nicht, was du sagst; nur spannst du dadurch meine Forderung, meine Erwartung, immer höher. Du mußt dich und deine Kräfte kennen; dies vorausgesetzt, glaub' ich alles, was du willst. Jeder andre als du, würde mir verwegen scheinen — nahe — hier, vor meiner erstaunten Schwester Augen, laß uns Hand in Hand, einen Bund schließen, wie ihn Herr und Diener selten schließen. Der Diener werde mein Freund. Bereite dich, morgen in dem Divan zu erscheinen.

Nach

Nach Giasars Entfernung wandte sich Haroun zu seiner Schwester: Was hältst du nun von dem Manne?

Abbassa. Viel verspricht er, und wenn er das hält, was seine männliche Zuversicht, zu verbürgen scheint, so seh' ich ihn als ein Geschenk des Himmels an, denn wird er nicht meinen edlen Bruder von dem Mißtrauen heilen, zu dem ihm die Menschen, bisher so viel Grund gegeben haben? Und ich, die ich sie, trotz allen widrigen Aeußerungen, immer vertheidigte, werde endlich siegend sagen dürfen: die Menschen sind, wozu sie ihre Herrscher machen, was sie ihnen zu seyn erlauben. Gut und edel, wenn sie es selber sind, wenn sie der Tugend achten, wenn sie dieselbe allein zum Preis und Gewinn zu machen wissen. Zu welchen dieser Giasar meinen großen Bruder zählt, beweist die edle Freyheit seiner Rede, wodurch er ihm, ohne es zu suchen, das größte Lob ertheilt hat.

Zaroun. Was der Mann nun ist, oder scheinen will; dies fühl' ich und seh' es gerne. Was aus ihm werden kann, was er, unter dieser glänzenden Uchelosigkeit auf sich und Glück, verbirgt, dieß weiß ich nicht, und muß es zu erfahren suchen. Die Barmeciden, liebe, die königlichen Barmeciden, wie sie das Volk, in seinem Taumel, so gerne nennt, haben diese Stelle unter den Khalifen schon oft bekleidet, waren immer durch den Ruhm ihres Hauses, den Ruf von der Voreltern Tugend her, die Herren ihrer Herren; oder strebten wenigstens es zu seyn. Und dieser da, der so laut ruft: so bin ich, so werd' ich seyn! wollt Ihr mich oder nicht? Gleichviel, Ihr könnt mich nicht größer und glücklicher machen, als ich bin, — dieser da, der so rund seine Gesinnungen ausdrückt, und Geliebte, der so männlich schön gebildet er dir auch scheinen mag, das freylich seiner Tugend, ein gewisses feyerliches, anziehendes und sogar erhabenes Ansehen giebt — dieser Mann sage ich — lächelnd — Nein, erschrick

erschrick

erschrick nur nicht — dieser Mann hat mehr Eindruck auf mein Herz gemacht, als mir lieb ist, als mir vielleicht zuträglich ist. Sieh, den Zauber-Kreis, den zu unserm und der Menschen Besten, der Wahn und die Vorurtheile bewachen, den muß keiner zu betreten wagen, und wer es wagen will, der wage es ja mit leisen Schritten, verberge sich ja sorgfältig, unter unser magisches Gewand. Gut, gut, er thut es kühn und offen, und gern will ich sehen, wie wie beyde zusammengehen mögen. Eins nur wünsch' ich; er hätte gethan, wovon er so viel gesprochen hat, und davon geschwiegen.

Abbassa. Bruder, sende schnell den Mann in seine Einsamkeit zurück.

Zaroun. Ohne ihn erprobt zu haben? Und warum?

Abbassa. Weil es eben so schädlich für den Regenten ist, sich für einen Menschen, und sey es auch um der ausgezeichnetsten Tugend willen, zu feurig und rasch zu interes-

siren, als dieser Tugend mit zu scharfen Blicken, nachzuforschen. Mensch muß er dann doch bleiben, wenn wir mit ihm leben, ihn ertragen sollen. Wie leicht macht der Späher Fehler zu Tugenden, und Tugenden zu Fehlern. Du weißt, wem ich hier nachspreche.

Haroun. Vortreflich, Listige! Doch höre,
— ur zwar abermals ein Gleichniß —
nenne es wie du willst. Nimm an, ein Zauberer, eine Fee, ein Geist, brächte dir einen Wunderstein — groß und glänzend, wie der Morgenstern, uns erscheint — dieser Wunderstein enthielte einen Talisman — und der Zauberer oder Geist sagte zu dir: Schönste der Sterblichen! dieser Stein hier hat seines Gleichen nicht auf Erden, und dir nur, als der würdigsten durch Geist und Reiz, bestimm ich ihn; doch wiße, sobald du dich damit schmückest, und dies mußt du, wenn du ihn annimmst, wird sein magischer Glanz, durch den Talisman, den er in sich enthält, die Augen der Menschen so an sich ziehen, daß er deine eigne
Schön.

Schönheit verdunkeln wird, daß man die glückliche Besitzerin des einzigen Kleinods, nicht mehr bemerken wird. Würdest du ihn annehmen — ihn tragen wollen?

Abbassa. Entsetzliche Frage an ein Frauenzimmer! Und noch dabey so ernst und rasch gethan! Gleichwohl erfordert die Antwort des Nachsinnens sehr viel — Eine Pause. Nun sieh — ich — ja ich würde ihn annehmen, ihn tragen, wenn er alle die, die mich damit geschmückt sähen, glücklich machte.

Zaroun. aufstehend und bestig. Und ich — ich würde ihn zerschlagen.

7.

Der Divan versammelte sich, und der Khalife führte Giafar ein. Mit feyerlichem Ernste, stellte er ihn den Råthen vor, überreichte ihm das Siegel, und bedeutete den Anwesenden, Unterwerfung, Gehorsam, gegen die Befehle, die durch Giafar, von ihm aus.

ausgtingen. Giasar setzte sich auf seine Stelle, mit eben der Gemüthsruhe, als sey es sein gewöhnlicher Sitz. Nach Aufhebung des Divans, in welchem eben das geschah, was in dem Senat jedes unumschränkten Reichs geschieht, ließ der Khalife, Giasar und einige der wichtigsten Räte, in seine geheime Zimmer rufen. Hier nun befahl Haroun, dem Großvizir, bestimmten Bericht abzustatten, von der Verfassung jeder Provinz, ihrem Ertrag, dem Charakter und Betragen der Statthalter, den Einkünften und Ausgaben des ganzen Staats, dem vorhandenen Schatze, den geheimen Verhältnissen im Lande und mit den Nachbarn. Giasar hörte dem Khalifen, der jeden Theil der Staatsverwaltung, mit der größten Klarheit entwickelte, dem nichts, in seinem ungeheuren Reiche unbekannt zu seyn schien, mit Bewunderung und Erstaunen zu. Haroun der dies beobachtete, sagte zu ihm: „Ich habe den Faden wiederum aufgefaßt, den dein Vater, unter meinem Bruder, angelegt hatte, raub-

„begie-

„begierige und unwissende Diener haben ihn
„zerrissen. Vollende du nun das Gewebe
„seiner Hand, und hüte dich, so viel als
„möglich für Neuerungen, nur die äußerste
„Noth entschuldigt sie. Die Menschen füh-
„len unsre Leitung nur dann, wenn wir sie,
„durch Störung des Gangs, zu dem wir
„sie gewöhnt haben, an unser Daseyn erin-
„nern. Ordnung, unerbittliche Strenge ge-
„gen den, der sie stört, dies ist's, was ich
„vorzüglich, von dir, von jedem meiner Diener
„fordere. Des unablässigen Drucks bedarf es
„nicht; je weniger das Volk unsre Hand
„fühlt, je glücklicher, sicherer lebt es, jemeht
„arbeitet es auf die Zukunft. So wie der
„fruchtbarste Regen der ist, dessen Geräus-
„sche du nicht hörst, so ist die beste Regie-
„rung die, deren Gang man nicht empfindet.
„Ich möchte darum, meine Macht so un-
„sichtbar, machen können, wie es uns die
„Natur ist; wir sehen ihre Ordnung, em-
„pfangen, genießen ihren Segen, ohne die
„Mittel zu sehen, wodurch sie es bewirkt.
„Nur

„Nur den Großen, denen ich die Ausübung
„meiner Macht anvertrauen muß, diesen
„möcht ich wie ihr Schatten folgen können,
„und immer vor den Augen stehen, denn von
„ihnen fordere ich Rechenschaft für das Ver-
„gehen des rohen Haufens. Dieser fehlt
„nur durch ihre Schuld. Harouns Grundsatz
„ist: Vater des Volks, Tyrann der Großen,
„die aus Bosheit und Habsucht vergessen,
„daß ich nur so, in jedem, von ihnen,
„erscheinen will.“

Das frohe Gefühl des Herzens, schoß
auf Giasars Wangen, schimmerte in feuch-
tem Glanze, in seinen Augen. Haroun
ward es gewahr, und fühlte sich, zu ihm
hingezogen. Das Herz wollte das Band
der Freundschaft näher zusammenziehen, der
Geist des Herrschers blickte kalt darauf,
es dehnte sich weiter aus. Es schien, als
schwebe ein unsichtbares frostiges Wesen
zwischen ihnen, das sie in dem Augenblick
aus einander riß, da sie sich nahen wollten.
Giasar verlor sich in den Gedanken Ahmets,
und

und sprach in seinem Geiste: „Hier oder
„nirgends.“

Das Volk erwartete ihn an dem Pallast
des Khalifen, empfing ihn mit Freudenge-
schrey, segnete Haroun, und begleitete den
N'zir, jubelnd nach seiner Wohnung. Es
war ein Festtag in und um Bagdad, durchs
ganze Land, wohin nach und nach das
Gerücht erscholl.

Giafar ergriff nun das Steuer der Re-
gierung, so weit es nur der Khalife ihn
ergreifen ließ. Der Geist seines Vaters,
die Erfahrung in Geschäften, die er unter
ihm gemacht hatte, seine festen Grund-
sätze, leiteten ihn. Er warf sich, ausge-
rüstet, mit Klugheit, Muth und Menschen-
liebe, ohne für sich, die Stürme zu be-
fürchten, auf dieses unsichere Meer. Ha-
roun bemerkte jeden seiner Schritte, ver-
nahm jede seiner Bewegungen, wußte je-
des seiner Worte, und blieb kalter Zu-
schauer. Nur dann, wenn Giafar eine
wicht.

wichtige, verworrene Sache, die zu seinem Ruhm sich enden mußte, bis zur Entwickelung gebracht hatte, erschien er, ließ sie oft durch einen Nachtspruch, in Luft zerfließen, bis er ihr später eine Wendung geben konnte, die sie zu seinem Werke machte. Giasar ließ sich durch nichts, in seinem festen Gange, stöhren.

Rhozaima und die Hauptpersonen des Hofes, erschöpften ihre Beredsamkeit, vor dem Khalifen, im Lobe Giasars. Sie sprachen nur von seinen hohen Tugenden, seiner Freygebigkeit, seiner Mäßigkeit, seinem Fleiße, seiner Milde bey der Ausübung der Gerechtigkeit, führten bey jeder Gelegenheit seine Sprüche an, die, wie sie sagten, von Bagdad aus, bis in den entferntesten Provinzen erschallten. Sie ermüdeten Haroun mit den Lobeserhebungen der Tugenden des Barmeciden so, daß er sie endlich so beschwerlich fand, als er zu Zeiten, ihre Schmeicheln, zu finden glaubte. Die Prinzessin, zu welcher ihn der Kha-
lifa

life oft rufen ließ, um sich vertraut mit ihm zu unterreden, sprach aus reinerm Herzen über ihn, ertheilte ihm ein gemäßigtes, gegründetes Lob, das eben dadurch einen stärkern Eindruck machte. Der Mann von dem er so vieles Gutes hörte und sah, ward ihm unausstehlich, ohne daß er sich gesehen wollte oder konnte, warum. Da nun Giasfar sich immer bescheiden verhielt, mit der sanftesten Art, fest auf seiner Weise blieb, ihm dabey ohne Furcht, in Angelegenheiten, wo das Recht für die bestrittne Sache war, widersprach, worüber er seine Räche oft erstaunen sah, so fieng er nun an, ihn, in seinem Herzen, geradezu der Heuchelei zu beschuldigen, und ihm geheime, herrschsüchtige Absichten, beyzulegen. Giasfar, der die Veränderung bemerkte, so sehr sich auch der Khalife zu verstellen suchte, verblieb so grad und offen, wie im ersten Augenblick. Nur eins störte seine Fassung, und dies war ein dunkles, peinliches Gefühl, das aus der öftern Beobachtung floß: der

⌘

Kha

Khalife liebe seine Schwester auf eine Art,
 die mehr an Leidenschaft als Bruderliebe,
 gränzte. Die Liebkosungen die er ihr erwies,
 waren mehr feurig als zärtlich; bey den
 ernsthaftesten Unterredungen schien er nur sie
 zu sehen, nur auf das zu lauschen, was sie
 sagen würde. Oft unterbrach er sich und
 ihn, mitten in der Rede — bath sie, eins
 ihrer Lieder in die Laute, zu singen —
 sprach dann in Entzücken, von ihren Reizen,
 ihrem Verstand, ihrem Gesang, ihrem Lau-
 tenspiel, den Liedern, die sie dichtete —
 und wenn Giafar, in solchen Augenblicken,
 ihn ernsthaft und aufmerksam anhörte, und
 seinen Augen folgte, so sah ihn der Khalife,
 als einen Mann an, der unser verborgenstes
 Geheimniß, dessen Entdeckung wir über alles
 fürchten, entweder schon errathen hat; oder
 doch zu errathen strebt. Von nun an ward
 ihm Giasars Tugend, in eben dem Grade
 verdächtig, als sie ihm lästig war, und der
 edle Haroun, der der Vater seines Volks
 seyn wollte, es wirklich war, faste, durch
 viele

viele dunkle, kleinliche Gefühle gedrängt, den sultanischen Entschluß, die Tugend des Mannes, der so rein seinen Zweck befolgte, den er deshalb achtete, liebte, in dessen Gesellschaft er sich gefiel, auf die strengsten Proben zu setzen, und dieß in der Hoffnung, er würde ihnen unterliegen. Ein Triumph über die Menschheit, dessen sich nur ein Herrscher erfreuen kann, und den wir beschränktere, glücklichere Menschen, bedauern und beweinen. Um diese Proben giftiger zu machen, äußerte er die höchste Zufriedenheit gegen ihn, und nur Augenblicke von Laune, rascher Ungeduld, und plötzlichen, bitteren Spotts, zeigten Rhozaima, daß etwas besonders in dem Khalifen vorgleng. Dieses zu ergründen, lauerte er auf Gelegenheit. Der Zufall diente ihm.

Als er eines Tags den Khalifen, von einem Gastmahl unterhielt, das Giafar den Bettlern gegeben — und dabey erzählte, wie der Großvizir mit ihnen zu Tisch gesessen, wie freundlich er sie unterhalten hätte, frug

K 3

ihn

ihn Haroun plötzlich: Wer trug dir die Botschaft, von meinem Neffen, an Giafar auf?

Khozaima. Der, den du zu seinem Wächter gesetzt hast.

Haroun. Wie lautete der Auftrag?

Khozaima. Dein Neffe, Herr, ließ mich durch ihn bitten, ihn dem edlen Harmeciden zu empfehlen. Er flehte um Giafars Schutz, und wünschte den größten, gerechtesten Mann, in deinen Ländern, nur ein einzigesmal zu sprechen, um ihn, und dich durch ihn, wenigstens davon zu überzeugen, daß er den Verdacht nicht verdiene, um deswillen, er als Gefangener bewacht würde. Er wisse wohl, die, an Sufah, begangene grausame That seines Vaters, könnte, ihn den unglücklichen Sohn nicht empfehlen, doch zählte er auf das Mitleid, das der menschliche Giafar, keinem deines Volks versagte.

Haroun. Und was antwortete Giafar auf dieses?

Khozaima. Sage, guter Khozaima — so nannte mich zum erstenmal, der große
Bar.

Barmecide, in sehr sanftem Tone — sage, guter Rhozaima, daß ich dem unglücklichen Sohn, die That des Vaters nicht gedenke, daß ich ihn bedaure, ihm meine Dienste, so weit sie reichen können und dürfen, von ganzem Herzen, antrage. Daß ich ihn, überzeugt von der Großmuth des Nachfolgers des Propheten, versicherte, er würde nie vergessen, er sey seines Bruders Sohn. War er es nicht, setzte er hinzu, indem er mich scharf ansah, der zuerst unserm Herrn, den Eyd der Treue schwur, der dem, von seinem Vater, ihm aufgedrungenen Anspruch, auf den Thron, in Gegenwart der Großen, feierlich entsagte? Kann der Khalife dieß vergessen? Was den Besuch betrifft, den er von mir zu wünschen scheint, diesen kann ich ihm, ohne Erlaubniß des Khalifen, nicht abstat-ten. Ihn dem Khalifen zu empfehlen, schließt einen Zweifel in sich, der mir ein Verbrechen gegen den edlen Haroun zu seyn scheint, den zu hegen, ich keine Ursach habe, und nie zu wünschen habe.

Saroun. Und dies in Gegenwart der Bettler?

Khozaima. Sie sind seine Freunde.

Saroun. Daß du ihm die Botschaft, in ihrer Gegenwart, überbrachtest, dieses wollt ich sagen.

Khozaima. Ich sprach leise in sein Ohr — er antwortete laut, und die Bettler segneten den guten Wirth.

Saroun. Wie leise du gesprochen hast, dies hat mir mein Geist gesagt. Doch gut; auch dieses; aber mein Nefte kann nicht leben — die Noth erfordert's, hat es längst erfordert — ich kann die That beweisen — doch geschehen muß sie, und dir, übertrag' ich sie.

Khozaima. Verzeihe Herr! Da ich es war, der den Vater, gezwungen stürzen half, und hierauf den Sohn zur Pflicht gegen dich, überredete, so würde die That grausam scheinen, wenn ich sie begienge. Nur dann erst würde die reine Absicht meiner ersten That, dem Volke verdächtig. Ja selbst dir, Herr, würde sie

sie

sie den Vorwurf der Grausamkeit zuziehen, und nur die allgemein erkannte Tugend des Barmeciden, kann ihr den Schein von Recht verleihen.

Haroun. Und mir zur Probe seiner Treue dienen.

Rhozaima stellte sich, als wenn er den Sinn nicht faßte, der in diesen Worten, und noch mehr in den Blicken des Khalifen lag. Er eilte schnell zu denen, die längst Eifersucht und Haß, gegen Giasar, verbunden hatten, und theilte ihnen die wichtige Entdeckung mit. Triumphirend schloß er:
„Seine Treue will er proben! Also zweifelt
„er doch an seiner Treue — an seiner ho-
„hen Tugend? — Hatte ich nicht recht;
„wenn ich Euch immer sagte, der stolze Ha-
„roun wird den Mann nicht lange ertragen
„können, der kühn und sicher auf seine schwär-
„merische Tugend, alle Abhänglichkeit von
„ihm abwirft; der nichts fürchtet, der was
„er ist, nur durch sich seyn und scheinen will?
„Träumender Barmecide! abhängig von

„ihm, ertrüg er auch wohl das Böse, das
 „du thun mögtest; unabhängig wie du seyn
 „willst, verzeiht er dir das Gute nicht, das
 „du täglich thust. Aber hat er nicht recht?
 „Ist diese stolze Tugend, dieses allzu ausge-
 „dehnte Wohlwollen, diese allzuklugen Tu-
 „gend, ihm nicht gefährlicher, als unsre
 „Künfte, die uns zu seinen Sklaven machen?
 „Er fühlt bereits, daß ihn Giasars Thaten
 „in Schatten stellen, daß er sich, durch die
 „auffallende Art, wie er sie zu betreiben ver-
 „steht, in jeder einen Sieg, über seine Macht,
 „ermirbt. Fahret nur fort, wie Ihr ange-
 „fangen habt; laßt uns unaufhörlich von
 „des Barmeciden Tugend reden, ihm nur
 „dafür danken, daß er uns den großen
 „Mann gegeben hat. Ich, der ich am Hofe
 „aufgewachsen bin, weiß daß dies wirken
 „muß und der große Haroun, müßte mehr
 „als Mensch seyn, müßte keinen Thron be-
 „sitzen, wenn ihn kluge, innig verbundene
 „Hofleute, nicht endlich klein zu machen wüß-
 „ten. Die That die er jetzt von dem Barme-
 „ciden

„eiden fordert, stürzt diesen oder macht ihn
„uns gleich.“

Auch der Hof hat seine Leviathans!

8.

Einige Tage nach der Unterredung mit
Khozaima, ließ der Khalife, den Groß-Vi-
zir, in seine innersten Zimmer rufen. Er
faßte ihn mit Wärme bey der Hand, und
sprach zu ihm, mit festem Tone:

Heute will ich sehen, ob du mein Freund
bist. Die Ruhe meines Reichs, die Sicher-
heit meines Throns, meiner ganzen Familie,
erfordern eine That, die ich verabscheue,
die ich beweine, in dem Augenblick, da ich
sie gebiethe. — Mein Neffe muß sterben.

Giafar. Was hat er verbrochen, Herr!

Zaroun. Nichts — sein Verbrechen ist,
daß er mein Neffe ist.

Giafar. Und muß sterben?

Zaroun. Sein Verbrechen ist, daß meine
in- und auswärtigen Feinde, in ihm, so lang

er lebt, den Mann sehen, durch den sie mir gefährlich werden können.

Giasar. Darum, nur darum müßt er sterben! Unmöglich, dies kann nicht die Ursache seyn; der große Haroun kennt die Furcht kleiner, zager Geister nicht. Ihn schützen seiner Thaten Ruhm, seine Weisheit, seine Großmuth, die Liebe seines Volks, das sein gegenwärtiges Glück, allzusehr empfindet, als daß es nach dem unbedeutenden, ihm unbekanntem Sohne eines Herrschers, aufblicken sollte, dessen Andenken ihm verhaßt ist.

Haroun. finster. Einen Beweis deiner Treue wollt ich sehen. Ich weiß was ich zu fürchten habe, nicht du! Dich blendet mein und dein gegenwärtiges Glück, und in dieser Täuschung, knüpfst du das Vergangene nicht mit dem Künftigen zusammen, und blickst nicht auf das, was die Erfahrung lehrt. — Wohl es sey, der Herr soll sich zu dem Diener herablassen, dem Diener Gründe für die That darlegen, die er von ihm fordert, die er gebiethen kann und muß.

Das

Das thut nur Haroun, thut es nur gegen einen Barmeciden; doch der Barmecide traue darum sich und ihm nicht allzusehr. — Du weißt, mein Vater Mahadi ernannte mich, den zweiten seiner Söhne, in seinem letzten Willen, zum Nachfolger des Erstgeborenen; auch weißt du, daß ich diesem, gegen die Aufrührer, zum Thron verhalf, ihn mit meinem Schwerdt drauf schützte. Dir ist bekannt, daß er, zum Lohn dafür, mich ermorden lassen wollte. In den weiten Staaten meines Bruders, war bald kein Ort der Sicherheit für mich. Aus einem verborgenen Winkel mußte ich mit meiner geliebten Schwester, meiner einzigen Freundin, meinem einzigen Trost, in den andern flüchten; mit den wilden Thieren, auf den Gebürgen, um Herberge kämpfen, und in jedem Menschen der mir nahte, einen abgesandten Mörder ahnden. Ein Wort von mir, konnte ganz Asien in Flammen setzen, ich sprach es nicht, und hoffte endlich, meinen unsinnigen Verfolger, durch Großmuth, zu besiegen. Er
fiel

fiel — und wer kann, wer darf die beschuldigen, durch die er fiel, die nur auf diese Weise, den geliebtern, bessern Sohn erretten konnten? Der Spruch meines Vaters setzte mich auf den Thron, gegen den Spruch des Vaters meines Neffen; aber meines Neffen Rache, sein eingebildetes Recht, leben so lange, als er athmet, sind als gültig von jedem anerkannt, der in Staats-Veränderungen, Vortheil hofft.

Giafar. Zürne mir nicht, wenn ich, ohne jetzt auf dies zu antworten, nur von dem Unglücklichen, zu reden wage. Was ist dein Neffe, den du so gefährlich denkst? Ein roher, sinnlicher, junger Mensch, der üppige Ruhe, Genuß und Wollust, den glänzenden Beschwerlichkeiten deines Throns vorzieht. Der, zufrieden seinen Sinnen zu leben, der Herrschaft über die Welt, keine Stunde seines Vergnügens aufopferte. Der stumpf an Geist, nur den Genuß des Thiers kennt. Weiber, berauschte Getränke und Schlaf,
ist

ist alles was er wünscht. Und nun denke deiner, Herr!

Haroun. Du täuschest dich — denn sieh, eben dieses macht ihn so gefährlich. Eben in ihm, sehen die Elenden, die unter meinem Bruder den Staat verheerten, einen Herrscher, in dessen Namen, sie abermals, die kaum vergessne Greuel, ungestraft erneuern können. Diesen ist meine Strenge, meine Wachsamkeit beschwerlich. In den finstern Winkeln, in die ich sie gestoßen habe, lauern sie nur auf die Gelegenheit, die mich den, nur von ihnen gefürchteten und gehaßten, in eine Lage versetzte, die ihre Absichten befördern könnte. Wäre mein Nefte ein Mann von Geist und Sinn, der meinen Werth, mein Recht vor ihm, zu erkennen fähig wäre, der fühlbar für meine Wohlthaten seyn, der begreifen könnte, daß ihn diese Elenden, nur darum zu Meutereyen reizen, um ihn zu mißbrauchen, den Staat auf seine eigne Gefahr, zu verwirren, so möchte er leben, und mein Freund werden. Aus dem Menschen,
Giasar,

Giafar, auf den jeder wirken kann, der seinen Sinnen neuen Rathel zeigt, macht man, was man will, und der stumpfe, furchtsame Mensch, läßt sich leichter zu einem kühnen Schritt verleiten, als der Mann von Geist, der die Folgen, vorsteht und erwägt.

Giafar. Verzeihe, Herr, ich kann mit dir nicht einstimmen; ich fühle nur, daß durch diese That, der großmüthige Haroun, seine Tugend besleckt, daß er dadurch zu verstehen giebt, er glaube an die Möglichkeit, daß man etwas gegen ihn, unternehmen könnte. Dies glaubt und denkt nun keiner, in deinem weiten Lande; willst du sie darauf aufmerksam machen? Wenn dein Volk denen verzeiht, die deinen Bruder stürzten, so geschieht es darum, weil sie die Nothwendigkeit davon fühlen, weil sie einsehen, daß ihr Freund und Vater, nur dadurch erhalten werden konnte, weil sie deiner Rettung, ihre Ruhe und ihr Glück verdanken. Du selbst hattest keinen Theil an jener That; aber diese die schreibt man dir allein zu, und eben dieses

ses

ses Volk, das dich wegen deinem Muth und deiner Menschlichkeit erhebt, wird dich der Feigheit, der Rachsucht und des Hasses beschuldigen. Die hohe Meinung, die deine Großen von dir haben, die die Edlen zur Racheiferung anspornt, die Schlechten zur Erfüllung ihrer Pflichten zwingt, wird auf einmal sinken, und jeder wird in dem erhabenen Khalifen, den Mann zu sehen glauben, der seiner Tugend, nicht mehr allein vertraut.

Zaroun. Eben darum, trag' ich diese That, einem Manne auf, dessen anerkannte Tugend sie rechtfertigt, dem man kein Verbrechen zutraut, dem man selbst das verzeiht, was ihm ähnlich zu seyn scheint. Und dieser Mann bist du! In jeder deiner Thaten, liegt schon meine und deine Rechtfertigung, eingeschlossen.

Giasar. rasch. Unmöglich, Herr!

Zaroun. Gieng je ein Befehl aus meinem Munde, der unvollzogen blieb?

Giasar. So befehl da, wo ich gehorchen kann und darf.

Zaroun.

Haroun. Kühner — auf was trodest du?

Giafar. Auf dich! Auf deine Größe! Auf deine Tugend, die wenn du sie, auch nur einen Augenblick, von dir entfernst, nie so wiederkehrt, wie sie dir nun noch, zur Seite, steht.

Haroun Deine stolze Tugend ist's, auf die du trodest, die mir durch deinen Troß, zweideutig wird. Wem dienst du, daß du ein Lustgebilde neben mich hinstellst, nach ihm hinstarrst, wenn ich dir gebiethe — ich, der verantworten muß, was ich dir gebiethe? Ich kann das Werkzeug leicht zerschlagen, das sich zu meiner Hand nicht schicken will — dies merke und gehorche! — Wie stumm? — Warum blickest du zum Himmel auf — dahin blick, wo dein sichtbarer Herr hinzeigt.

Giafar. Da ein Haroun so denken und fühlen kann, so danke ich ihm, in diesem Augenblick, daß er mich nicht zum Herrscher der Menschen, gemacht hat. Ja, ich bin dein Werkzeug, doch nur so fern ich will,
und

und stärker ist mein Wille, als deine Macht. Ein größerer Meister, ein erhabenerer Künstler, hat auch mich gebildet, in meinen Tugenden, das Gefühl von Recht und Unrecht, von Menschen Werth gelegt. Auch du bist sein Werkzeug, so hoch der Zufall dich gestellt hat, bist gebildet wie ich es bin, und wir beyde, Herr und Diener stehen vor ihm auf einer Linie. Der einzige Unterschied zwischen uns ist nur der, vor ihm, daß du des Guten mehr und leichter thun kannst, daß du das Gute, das du durch andre wirkst, zu dem deinen machen kannst, und gern will ich dir den Gewinn dessen überlassen, das du durch mich beförderst. Ob du das Böse, das du selbstest thust, zu thun befehlst, damit entschuldigen kannst, weil ein Thron dein Sitz ist, dieß überlaß ich deinem eigenen Gewissen. Die Rechtfertigung meines Thuns, behalt' ich nur mir vor, und beklage es, daß der edle Haroun, sich so weit vergißt, dem Mächtigen dadurch Hohn zu sprechen, daß er sein schönstes Werk, so tief her-

D

unter-

untersetzet, als könnte er, gleich dem Töpfer, der bald ein Gefäß für Wohlgeruch, bald für den niedrigsten Gebrauch, bildet, seine Bestimmung nach eigener Willkühr entwerfen.

Haroun. Ich ließ dich reden, um dich näher kennen zu lernen. Mir mißfällt nicht ganz, was du sagst, und wie du denkst. Ich, der ich mich, auf der Khalifen Thron, mehr Mensch fühle, als der Bettler auf der nackten Erde, kann es leiden, daß man mich so betrachte. Auch zieh ich den innern Werth, dem Glanze vor, den mir der Thron verleiht; doch an der Stelle, wo ich nun stehe, zu der ich dich, so nah gezogen habe, giebt es Regeln, die die allgemeinen Regeln nicht vertragen. Die Tugend eines Derwishes hält kein Reich zusammen, und die Tugend eines Regenten, würde den Derwisch, in seinem Kloster, zum Verbrecher machen. Ich sagte dir, daß ich die That verabscheue, die ich von dir fordere; aber der Regent thut viel, muß viel thun, das er verabscheuet. Dieß schreibe nicht ihm, sondern den Menschen zu,

zu,

zu, die ihre wilde Leidenschaften und Begierden, beständig gegen einander treiben, die er zusammenhalten muß, es sey durch Gewalt, List oder Ränke, wenn er nur diesen Zweck erfüllt, nur so viel Gutes hervorbringt, als die Menschen fähig sind. Alle Mittel müssen uns hier gleich seyn; denn der, der die Menschen so gebildet hat, sieht heller in das Spiel, das wir mit ihnen treiben müssen, und rechnet uns vielleicht die Tugenden zu, die wir gezwungen unterlassen müssen. Soll ich dir nun zur Pflicht machen, was ich von deiner Treue erwartete? Ich suchte für mich und meine Kinder, einen Freund in dir. Sind meine Kinder nicht unmündig? Kann ich nicht heute sterben? Soll ich in dem Gedanken sterben, Er der Erwachsene, der solche Rechte für sich hat, den Rache entflammt, würde sie, nach meinem Tode, seiner Sicherheit, aufopfern? Soll dein Vaterland, alle meine nahen und fernen Provinzen, unter der Regierung eines Elenden, abermals verwüstet werden, das Ge-

heil der jetzt Glücklichen, wiederum erschallen, und ihr unschuldig Blut, den Boden nehen?

Giasar. Die düstern Gedanken, über der Menschen Leiden und Bestimmung, haben mich noch vor kurzem, sehr unglücklich gemacht, von neuem weckst du sie, mit allen ihren Schrecken, in mir auf. In der peinlichen Verwirrung, in welcher ich jetzt vor dir stehe, fühlt ich nur dieß ganz helle: der Mensch müsse nicht gewaltsam durch das dunkle Gewebe greifen, das das Schicksal, die Vorsicht, denn es wie du willst, entworfen hat. Das was du bist, durch dich seyn und werden kannst, dieses seh' ich nur; was aus deinen unmündigen Kindern werden wird, was ihnen schaden oder nutzen kann, dieß weiß ich nicht, weißt auch du nicht. Aber daß sie, wenn sie dir einst gleichen, von keinem Neffen nichts zu fürchten haben, dieses weiß ich, und daß dieß geschehe, hängt von dir ab. Erfüllt Haroun seine Pflichten als Regent und Mensch, so darf er noch
Lohn

Lohn für seine Nachkommenschaft erwarten. Gern schließen sich die Menschen an die Guten, und so schlecht auch du von ihnen denken magst, so vergessen sie doch ihren Vortheil nicht. Heute, Herr, ermordest du deinen Neffen; wer steht dir dafür, daß nicht einer deiner Söhne, einst ein Gleiches, an seinem Bruder, an seines Bruders Kindern aus den nehmlichen Gründen thut? So kannst du, durch eine rasche That, den Saamen zu Verbrechen aussäen, die durch Jahrhunderte laufen, die dann noch die Welt erschüttern, wenn du längst Asche bist.

Haroun. Ha, welcher böse Geist, treibt dich düstern Schwärmer an, über die Wiege meiner Kinder, diese schreckliche Weissagung auszusprechen? Meinen Verstand zu verwirren, mir die Freude des Lebens, alle Hoffnung auf Lohn für meine Thaten, zu rauben? Weg von mir! Die Weissagung treffe dein Haus! deine Kinder! Du bist ein unglücklicher, verhaßter Mensch, der mich durch schwarze Träume erschrecken will, weil

er zu feig ist, mir zu dienen, weil er vielleicht, in dem Dunkel seines Herzens, den Feind meines Hauses, als einen Mann ansieht, dessen Daseyn ihm wichtig ist, wichtiger werden kann. Entferne dich, zeige dich nicht, vor meinem erzürnten Angesicht, bis die That geschehen ist. Geschieht sie nicht in diesem Augenblick, so fliehe schnell, daß mein Zorn dich nicht erreicht. — Noch stehst du da?

Giafar. Wie mein Vater, vor deinem Bruder Habi, als du sicher in seinem Pallast schliesst, und er ihm auftrug, dich zu ermorden. Hätte er ihm gehorcht, so würde er nun leben, und du würdest seinem Sohne, heute diesen Befehl nicht geben.

Haroun wandte sein Gesicht von ihm ab, Giafar fuhr fort: Zwingt dich die Nothwendigkeit zum Frevel, so bedaure ich dich, beklage, daß du so tief von deiner Höhe sinken mußt, und mit Wehmuth, seh' ich, deinen guten Geist, sich von dir entfernen.

Zardün. Thor, um hundert Derhem vergiftet ihn der Christ, mein Arzt, und sein
Pfaffe

Pfaffe spricht ihn noch obendrein, von der Sünde frey.

Giafar. Um so weniger wünscht ich mir ihn zum Arzt, denn ich würde fürchten, der Mann, der so geschwind mit seinem Gewissen außs reine kommen kann, dem das Leben eines Menschen so wohlfeil ist, möchte leicht einen Kaufmann für das meine finden.

Haroun. Du reizest meine Wuth — Noch eine Sekunde! — Meine Stimmen sind bereit, den ungehorsamen Sclaven zu erwürgen. Einß meiner Worte vernichtet dich.

Giafar. Dies kann auch ein Fieber. Er kniete nieder, streckte seinen Hals dar. Laß die Stimmen eintreten, und Sufahs Sohn erwürgen!

Haroun stürzte aus dem Zimmer, seine heftige Bewegung zu verbergen. Er sank in die Arme Abbassa's, die im Neben-Zimmer; die ganze Scene behorchte. Er starrte zurück, da er sie erblickte, eilte schnell mit ihr, in ein entfernteres Zimmer. Sie fiel

um seinen Hals: „Laß mich diese Thränen,
„von deinen Augen küssen! keine Perle
„glänzt in deiner Krone, wie diese hier!“

Haroun drückte sie heftig wider seine
Brust. Geh, sage ihm, daß er sich ent-
ferne.

Abbassa schwebte in das Zimmer, wie
der Genius der Menschheit, der zum Trost
des Unschuldgleidenden herbeystiegt. Noch
kniete Giafar, in voriger Stellung. Sie
ergriff seine Hand: „Entferne dich, edler
„Barmecide, und fürchte nichts.“ Sie be-
gleitete diese Worte mit einem leisen Druck
ihrer Hand, mit dem innigsten, seelenvoll-
sten Blick.

Giafar erstaunte — stund auf — seine
Hand bebte in der ihren — seine Seele ver-
lor sich in dem Glanz, den ihr hohes,
theilnehmendes Gefühl, über ihre ganze
himmlische Gestalt, gegossen hatte. Er
stammelte: „Prinzessin, nur für den Kha-
„lifen fürchtete ich!“

Haroun

Haroun war ihr gefolgt. Er beobachtete sie von ferne; hörte ihre Worte, die Empfindung, die sie begleitete, aus dem Tone ihrer Stimme, vernahm Giasars Antwort, erinnerte sich, daß sie, ihm unbekannt, die ganze Scene, behorcht hatte, und kalter Ernst folgte auf die tiefe Rührung.

Nach einer Pause: Er hat mich überwunden; mein Herz freute sich seines Siegs, und doch wünscht ich, daß er mich nicht so überwunden hätte, daß er wenigstens keine, mir verborgene Zeugen seines Siegs, gehabt hätte.

Abbassa. Zürne mir nicht — deine Stimme erscholl fürchterlich zu mir — ich bebte — zitterte — eilte herbey — o laß mich nur nicht den innigsten Kuß bereuen, den ich meinem Bruder je gegeben habe!

Haroun. Bruder! Bruder!

Abbassa. Meinem Haroun — meinem großen, edlen Bruder! O sey nur mir und
ihm

Ihm ein Mensch — und ich will dein ganzes schönes, ernsthaftes Gesicht, mit Küssen überdecken — o dieser Thränen — ich will sie nie vergessen — ich habe sie in dieses Tuch gesammelt — Es sind die ersten, die Haroun weinte, seitdem er auf dem Throne der Khalifen sitzt — sonst sah ich öfterer Thränen in seinen Augen; aber da war er unglücklich — da liebte er wie der Unglückliche — da liebte er seine Schwester, vergab ihr jeden kleinen Fehler, freute sich ihrer Gebrechen, um nur etwas zu verzeihen, nur etwas an ihr zu dulden, zu haben —

Haroun. sie heftig an seine Brust drückend. Mehr liebt dich der Glückliche — denn nur durch dich ist er's, nur durch dich kann er's bleiben; aber warum nur dir und ihm? Ha, daß du Zeugin seines Sieges warst —

Abbassa. Du möchtest mir den Dank deiner Vergebung gern erlassen — gut — ich verschließe ihn hier. Sind doch die Worte ein armer Dank, für ein solches Schauspiel, für die Folgen eines solchen Schauspiels!

Haroun.

Haroun. Folgen! Welche Folgen?

Abbassa. Sah ich nicht Haroun, den Schrecken Afrens, bis zu Thränen gerührt? Bemerkte ich nicht, auf seiner hohen Stirne, die Bewundrung des edlen Mannes? Sant er nicht an meinen Busen, darüber in Entzücken, daß er endlich einen Mann gefunden hat, der die Tugend, ihm, seiner Macht, allem seinem Glanze vorzieht, der selbst um ihrentwillen, den gedrohten Tod nicht fürchtet? Hättest du ihn gesehen, wie er hier kniete, ihn erwartete — hättest du gefühlt, wie leise seine Hand in der meinen bebte — wie seine Seele alles verstund, was die meine empfand — Nie, nie werde mein geliebter Bruder anders besiegt — hier auf dieser Stelle steht er größer vor mir, als auf dem Schlachtfeld seiner überwundenen Feinde.

Haroun. Ich fühle die List — den Bruder lobst du — um das Lob des feinen, in das meine zu verflechten. —

Abbassa. Abbassa und Haroun sprechen, wie immer, nur aus einem Herzen, und wäre

wäre dies nun hier der Fall nicht, so gewönne nur sie, so wäre sie einmal größer, als ihr Bruder, und dadurch größer als alle Männer. Doch ich merke wohl seit einiger Zeit, daß der Khalife, ernst und kalt, durch den zärtlichen Bruder blickt. Wie und was es sey, die Schwester soll sich daran nicht stöhren lassen; kann er ihr doch nicht entwischen, da sein Herz, Leben und Zufriedenheit, nur in ihrem Busen wohnen.

Zaroun. O so bewahre sie ja wohl.

Abbassa. So unzärtlich feyerlich!

Er umschlang sie ungestümm. Sie zog sich sanft, jungfräulich beschämt, aus seinen Armen. Mütterlich stand er auf. Ich kann diesem Menschen, die verwegene Weissagung, über meine unmündige Kinder, nicht verzeihen.

Abbassa. Weissagung? Das was er sagte, sah sein kalter Verstand, als Folge der Thaten, die du von ihm fordertest. Nur wenn dir's damit Ernst war, verdienen seine Worte, erwogen zu werden. Wäre mein Bruder,
nun

nun freundlicher gestimmt, so wagte ich eine Frage —

Haroun. Ich verstehe dich — mag er noch leben — er gräbt sein Grab, durch seine Sinnlichkeit — o dieser Giafar!

Abbassa. Ist er nicht ein achtungswerther, trefflicher Mann?

Haroun. Ein Schwärmer ist er, der der Schwärmerin nur allzusehr gefällt; doch ich — ich will dafür sorgen, daß der Schwärmer, den Herrscher Asiens, mit seiner erkünstelten, tief angelegten Tugend, nicht allzusehr, verblende.

9.

Giafar kam in voller Gemüthsruhe in seinen Pallast. Im Geheh schon hatte er den Entschluß gefaßt, den Vorfall mit dem Khalifen, seiner Mutter und Fatimen zu verschweigen, die Folgen davon ruhig abzuwarten, und sich von nun an, auf die gefährlichsten Kämpfe vorzubereiten, zu denen der immer gewappnet seyn muß, den das Schicksal,

sal, der Laune eines Regenten, unterworfen hat. Er verschloß sich in sein Kabinet, und lief das Geschehene im Geiste durch. Sein Herz schlug, als er sich in die Lage zurückfühlte, da er niederfiel, und seine Henker erwartete; aber hohe Begeisterung ergriff ihn, als er sich des Augenblicks erinnerte, da Abbassa, gleich einem himmlischen Boten der Gerechtigkeit, hereinschwebte, und ihn so sanft in's Leben zurückrief. Er fühlte den leisen Druck ihrer Hand, warm und wohnend in seinem Herzen. — „Ich habe meine Pflicht gethan, rief er in seeliger Zufriedenheit; und es erfolge, was da wolle. Sey Armuth, Schmach, Spott, Verachtung, Tod mein Loos — Dir, dem reinen Willen, das Gute nur zu thun und zu befördern, bleib ich treu! O Ahmet! Ahmet! wo ist die moralische Harmonie der Welt, wenn ein Haroun solcher Thaten fähig ist, sie von einem Barmeciden fordert, dessen Tugend er zu achten scheint, den er, nach seinen eignen Aeußerungen, um seiner Tugend

„gend' willen, sich zugeeignet hat! Doch ist
„sie nicht hier in meiner Brust? Was ist es,
„das mich leitet, auf diesem gefährlichen,
„schlüpfrigen Pfade? Was giebt mir Kraft,
„und Festigkeit? Was verlieh mir Muth,
„dem zürnenden, drohenden Blicke, des
„mit Macht ausgerüsteten Mannes, zu wi-
„derstehen? Zitterte ich vor ihm? Was er-
„hub mich über des Todes Schrecken, da
„er wüthend mich verließ, und ich da lag,
„den Streich erwartend? Fühlt ich je mehr
„des Menschen Werth und Würde, als in
„dem Augenblick, da ich den grausamen Be-
„fehl des Khalifen, bestritt? Nie empfand
„ich erhabener, als da ich die Pflicht durch
„den Tod, versiegeln sollte. Nie war ich
„glücklicher, als jetzt, da ich die Prüfung
„männlich überstanden habe. Und ein Lohn
„ward mir dafür, der mein Herz mit Wonne
„füllt — sie kam — gleich einer Tochter
„des Himmels schwebte sie gegen mich —
„berührte mich — Ahmet, du sprichst wahr
„— es ist kein Traum, was ich nun fühle —
„Die

„Die Thaten meiner Väter, die noch heute,
„in den Herzen der Menschen leben, beweisen
„es mir, die plötzliche Flucht des Khalifen,
„bekräftigt es, und noch klärer, noch
„unwidersprechlicher das, was ich jetzt fühle,
„was mich so glücklich, so zufrieden macht.“

Haroun sprach mit Giasar, von dieser Angelegenheit, weiter kein Wort; er erzeigte ihm, in Gegenwart des Hofes, so viele Achtung und Freundschaft, daß jeder den Barmeciden, für den erwählten Günstling hielt. Selbst Giasar glaubte, er habe endlich Eingang in sein Herz gefunden, und er würde sich, dem angenehmen Traum, gänzlich überlassen haben, wenn ihn nicht allzu oft, der kalte Spott, die bittere Widersprüche, und das plötzliche Zurückhalten des Khalifen, in den vertrautesten Augenblicken, überzeugt hätten: man könne wohl, die kalte Achtung eines Monarchen, dem man mit Treue dient, erwerben; aber nie anders seine zweydeutige, gefährliche Freundschaft, als wenn man es, nach seiner Weise, thut. Abhängigkeit von ihnen,

ihnen,

ihnen, gelte ihnen für die erste Tugend, und jede andre hielten sie für Anbetung eines fremden Gözen, dessen Altar, man neben den ihren setzt. Er ließ sich, durch diese Bemerkung, in seinem Gange, nicht stöhren, ertrug die Laune Harouns, so lange sie nur ihn traf; aber unerschütterlich stand er, sobald sie Einfluß, auf die Entscheidung der Verhandlungen, zu haben schien. Nur in seinem kleinen Cirkel fand er Entschädigung, für die Kränkungen, die er des Tages, so oft erlitt. Um sich nun, zu Hause, ganz glücklich zu machen, eröffnete er seiner Mutter, daß er sich, den folgenden Tag, mit Fatime vermählen wollte, und bat sie, seine Geliebte, darauf vorzubereiten. Hier-
rauf rief er Masul, befahl ihm alles, zu seiner Hochzeit einzurichten, schärfte ihm besonders ein, eine Mahlzeit für seine Freunde, die Armen zuzurichten, und jedem, der sich zeigte, ein reichliches Almosen, darzu-
reichen.

3

Masul

Masul sah ihn an und lächelte: Herr, dazu hat dein Knecht, den besten Willen, gib du ihm nur die Mittel dazu. So eben wollt' ich vor dich treten, um dir Rechnung, von dem Golde, das ich vorgefunden, abzu- legen. Deine Kasse ist leer, bis auf den letz- ten Derhem loer.

Giasar. Wie das?

Masul. Freylich, du — du hast sehr wenig davon genossen; doch lies nur selbst. Sieh diese große Summe haben deine Ver- wandten — diese noch größere, deine Freun- de — du nennst sie so — aus der Nähe und Ferne, erhalten. Diese kleine hier, hast du auf dich gewandt, und wenn du morgen Hochzeit machen willst, so mußt du deine Braut, zwischen die Armut und deine Zu- gend setzen. Zwey Gäste, Herr, die bis auf den heutigen Tag, diesen Pallast noch nicht betreten haben.

Giasar. Die Gäste, die du nennst, sind mir so achtungswerth, daß ich dir sogar, um ihrentwillen, deine kühne Spötterey ver- zeihe.

zeihe. Masul, wir wollen in Zukunft klüger seyn, mit unserm Vorrath so verfahren, daß er länger dauert. Indessen auf Morgen mußt du zu helfen suchen; morgen kann ich unmöglich sparsam seyn. In dem Pallaste hier, sind viele Sachen, von großem, mir ganz unnützen Werthe — greife zu, Masul — nur laß mich und meine Freunde, auf meinem Hochzeit-Tag, nicht darben.

Masul. Dieß geht nicht an, diese Geräthschaften gehören dem Khalifen; für sie, muß ich, mit meinem Kopfe, stehen. Dieser Pallast, sagte man mir, als man ihn mir übergab, gleicht einer Karavanseri — derer Geräthschaften man sich nur so lange bedienen darf, als man darinnen herbergt.

Giafar. Freund, golden sind deine Worte, das beste nehm' ich mir davon heraus, und wenn wir wieder Gold haben, so bezahl ich dich dafür, mit hundert Derhem. — Kannst du derweilen nichts von meinen Gütern heben, wenigstens darauf borgen?

Masul. Hast du vergessen, daß du sie deiner zahlreichen Sippschaft zum Gebrauch vertheilt hast? War es nur zum Pachte, so will ich gleich Boten an sie senden, um den Ertrag zu fordern; doch diese Boten müssen gehen, und wiederkehren — auf morgen wenigstens, kannst du nicht Hochzeit halten.

Giafar. Meine Unverwandten darfst du nicht beunruhigen, aber meine Hochzeit leidet keinen Aufschub. Geh, guter Masul, zu des Khalifen Schatzmeister, und laß dir etwas, auf mein künftiges Gehalt, auszahlen.

Masul. Recht gern; doch vielleicht weißt du nicht, daß der Khalife vor dir, einen sehr strengen Befehl, durch alle seine Staaten hat ergehen lassen, keinem etwas vorauszuzahlen, damit wie er selber sagt, jeder hübsch in Ordnung bleibe, sich nach seinem Einkommen richte, nicht heut im Ueberfluß lebe und morgen darbe; oder gar, ich weiß nicht, durch was für Mittel, die gemachte Lücke, zu füllen suche.

Giafar.

Giafar. Das ist sehr weise von dem Khalifen, und um meinetwillen, soll sein Befehl nicht verletzt werden.

Masul. Doch wird der Schatzmeister gern, mit dir, eine Ausnahme machen — mit Freuden wird er's thun, um dich ihm zu verbinden — aber dem Khalifen muß er es sagen, und dabey kannst du nur gewinnen. Denn wenn der Khalife unsre Lage, nur erfährt, wird er nicht eilen unsre leere Kasse zu füllen? Ja, ja, ich gehe, Herr, damit deine Freunde nicht so leer ausgehen, wie diese Tage her.

Giafar. Daß sie leer ausgehen müßten, dieß ist wohl das härteste, denn sie rechnen auf mich; doch sie müssen sich nun schon gedulden, bis wir wiederum reicher werden. Wir wollen indessen immer unsre Hochzeit feyern, und dann leben, wie wir können. Der Garten dieser Karavanseri, wie du diesen Pallast sehr weise nennst, ist voller Gemüße und süßer, reifer Früchte — der Bräutigam und die Braut lieben sie — besorge

du damit die Tafel, wenn du nichts anders hast.

Masul. So mag ein Derwisch in seiner verborgenen Zelle leben, aber nicht ein Großvizir, auf den ganz Asien, die Augen richtet.

Giasar. Was der Großvizir ist, das ist für Asien gleichviel, nicht was er thut. Geh, dabey bleib's, bis wir wieder reich werden.

Masul. Wie, wenn wir borgten; wer wird, wer darf mir abschlagen, wenn ich in deinem Namen fordere?

Giasar. Eben darum, darf es nicht geschehen — und, Masul, wenn nun der Herr der Gläubigen, dem Großvizir, auf einmal bedeuten ließ, diese Karavanseri zu verlassen, und er die Rechnung, die heimlichen Schulden nicht bezahlen kann? Ein Befrey, anständigeres Mittel; oder es bleibt bey unsern Früchten.

Masul. Nun, so nimm indessen von denen, denen du so viel gegeben hast.

Giasar. Masul, du hast den Koran nicht gelesen, wie ein wahrer Muselmanne ihn lesen
sen

fen muß — er muß ihn fühlen — muß die Worte des Propheten tief empfinden. — (Auf und abgehend, sich dann zu Masul plötzlich kehrend.) — Weise mir die Dürftigen ja faust ab, versprich ihnen zwiefach auf die Zukunft — ich bitte dich, Freund, laß mich milde, in dir erscheinen. Uebrigens bleibt es so auf morgen.

Masul. Wie?

Giasar. Wie ich schon gesagt habe. Die Namen der Gäste will ich dir schriftlich geben.

Masul. Ich werde sie wohl am Hofe nicht zu suchen haben, da wir so nüchtern leben wollen. — Erlaube nun, daß ich dir den reichen Juden Nabal anmelde; seit diesem Morgen wartet er in der Halle.

Giasar. Erst heute habe ich über ihn gesprochen; bedeute ihm, er möge sich wohl bedenken, bevor er vor mich tritt, denn wenn das, was er vorzubringen hat, nicht Stand hält, so möcht es ihn gereuen.

Nabal trat, mit einigen der Aeltesten seines Volks, herein. Er hatte eine reiche

Karavanne eingeführt, und des Khalifen Zölle betrogen. Nach dem Gesetz, hatte Giasar, die ganze Ladung, dem Schatze des Khalifen, zugesprochen. Rabal sagte kein Wort davon. Er dankte Giasar, im Namen seines Volks, für seine Großmuth gegen die gesammte Judenthenschaft, stellte als ihr Abgesandter, ein Kästchen mit Juwelen auf den Tisch, und sprach von einem, mit Gold beladenen Thier, das vor der Thür des Pallasts hielte. Dat ihn dann sehr dringend, er mögte dies als einen Beweis der Dankbarkeit annehmen, daß er die Juden schützte, gütig behandelte, und ihren Armen, eben so großmüthig, Almosen spendete, wie dem Muselmanne. Plötzliche Röthe stieg auf die Wangen Giasars. Der Zorn wollte sein Herz aufschwellen, eine mildere Empfindung siegte. Rasul winkte ihm bedeutend. Die Scene mit Hagul, mahlte sich vor Giasars Geist — er sah beschämt zur Erde, doch schnell erhob er seinen Blick. Rabal lächelte seinen Begleitern zu, und glaubte sich seines Siegs gewiß.

Giasar

Giafar wandte sich zu ihm: daß ich den Armen deines Volks wohl will, will ich dir beweisen, und du selbst sollst eine gute That begeben, indem du vielleicht auf eine schlechte fannst. Um deswillen untersuche ich deine Absicht nicht. — Rufe einen Kadi herein, Masul.

Der Kadi kam. Giafar sprach: Freund, hier habe ich ein Geschäft für dich, das der Muselman für das angenehmste hält, das du mir danken wirst. Dieser Jude, den du kennen wirst — wer kennt den reichen Rabal nicht — brachte mir dieses Kästchen mit Juwelen, ein mit Gold beladnes Thier, das wie er sagt, vor meiner Thüre steht. Dies alles bracht er mir, im Namen seiner Brüder, weil ich, wie er sagt, kein Feind seines Volks bin. Nun sind die Menschen seines Volks, mir Menschen, die des Schutzes mehr bedürfen, als der Muselman, den das Schicksal zu ihrem Herrn gemacht hat. Nimm hin, und theile den Ertrag des Schatzes hier, sammt dem Golde, womit das Thier belad-

den ist, in drey gleiche Theile. Mit dem einen, begieb dich nach der Synagoge der Juden, rufe ihre Vorsteher zusammen, laß die die Armen ihres Volks vorführen, und vertheile ihn, im Namen Nabals, unter sie. Mit dem andern, wandere durch die Viertel der Stadt, begieb dich in die Karavanseris, geh keine Hütte vorüber, und vertheile ihn, im Namen Nabals, unter die Dürftigen unsers Volks. Diese Gabe, wird ihre, zu oft strenge Herrn, milder gegen sie gesinnt machen. Den dritten Theil, gib den armen Christen, frey oder Slave, und zwar in deinem Namen, damit auch du Gewinn und Dank einerndten magst.

Beschämt und traurig gieng der Jude. Masul blickte unwillig auf seinen Herrn: Wir haben keinen Derhem mehr! Morgen Hochzeit, und hier wirfst du einen Schatz weg, der uns auf einmal in Ueberfluß versehen könnte!

Giasar. Sey nicht böse, Masul, nun erst wird mir die Mahlzeit, bey der Hochzeit
schme:

schmecken; denn morgen speise ich mit Tausenden, und der Gedanke ihrer unerwarteten Freude, die Stillung ihrer Noth, macht mich reicher, glücklicher, als alle Schätze Indiens. Sieh, so reich sind wir, durch Zufall, plötzlich geworden.

Masul. Reich? Wie?

Giasar. Freylich reich. — Du weißt noch nicht, wie reich, frey und glücklich das Geben macht, wie traurig, abhängig und klein das Nehmen. Dieß fühlte der Prophet, darum wiederholt er seinen Schülern so oft, dieses Mittel, freudig zu seyn.

Masul schlich zu dem Khalifen, hinterbrachte ihm Giasars Vorhaben, und erzählte ihm alles, was er gesprochen hatte, was eben vorgegangen war.

Haroun lächelte, bewunderte, und durch sein Lächeln, durch seine Bewunderung, brach ein Zug von Mißmuth. Verdrüsslich sagte er zu Masul: „Thu, wie er dir befohlen hat — doch warte, die lustige Gesellschaft seiner Hochzeit, sollst du der Prinzessin

„Jestün selbst erzählen.“ Er eilte zu Abbassa, und sagte laut lachend: Was giebst du mir für eine Neuigkeit, für eine wirkliche Geschichte, die ganz wie ein Märchen klingt! Eine Geschichte, die sich nicht zugetragen hat, seitdem Vizire und Khalifen lebten. Du mußt mir sie abschmeicheln, und daß du es thun wirst, weiß ich ganz gewiß, sobald ich dir nur den Mann nenne, der die Haupt-Person der Geschichte ist, sobald ich dir nur sage, daß er Morgen Hochzeit feyert.

Abbassa. Hochzeit — Giasar — und mit wem?

Zaroun. ernsthaft. Giasar! Hab' ich ihn doch nicht genannt — dir doch nicht gesagt, daß er es ist! — könnte es kein anderer meines Hofes seyn?

Abbassa. Und dieß verdrießt dich, daß ichs errathen habe? —

Zaroun. Eben dieß — weil ich dich damit überraschen wollte.

Abbassa. Nun dies hast du, Bruder.

Zaroun.

Haroun. Hab ich? — Nun ja, eine Hochzeit — seine Hochzeit, und das mit einer Jungfrau — die beynah — nicht ganz — nah so schön, als meine Abbassa ist. — Gefällt dir diese Hochzeit nicht? Ich kann sie, mit einem Wort zerreißen.

Abbassa. Warum sollte sie mir mißfallen? Nur dir könnte es mißfallen, daß die Braut so schön, nah so schön, wie deine Abbassa seyn soll! Warst du es nicht, der diese Möglichkeit, nie eingestehen wollte?

Haroun. Vielleicht auch nicht — denn da meine Abbassa nicht mein seyn kann, es vielleicht nicht einmal wollte, wenn sie auch könnte, so wär es doch noch ein Ersatz, eine Schönheit zu besitzen, die ihr so nah kommt — so nahe — daß man sie beyde zusammen sehen müßte, um darüber zu entscheiden.

Abbassa. Und hast du sie gesehen?

Haroun. Was sieht Haroun in Bagdad nicht? Nun möchtest du auch wissen, was sie für Manieren, für Verstand hat — Gedulde dich, es soll geschehen.

Abbassa.

Abbassa. Um so besser; doch ich sehe das Lustige nicht, merke von der Geschichte nichts, die wie ein Märchen klingen soll. Was ist wohl gewöhnlicher, als daß ein Mann ein Weib nimmt.

Haroun. Gleichwohl weist du, daß dieser Varmecide nichts, wie andere Menschen thut. Du sollst einen Beweis davon hören.

Der Khalife ließ Masul eintreten, der auf Harouns Befehl, seine Unterredung mit Giafar, die Geschichte mit Nabal, umständlich wiederholte.

Abbassa athmete nicht während der Erzählung. Ihre Augen schimmerten in sanftem Glanze — ihre Wangen färbte das weichste Roth, das das feine Gefühl des Herzens, nur darauf hauchen kann. Haroun beobachtete sie genau — er entließ Masul, als er geendet hatte, und Abbassa wandte sich, nach einer kleinen Pause, zu ihm:

Bruder, du versprachst mir ein lustiges Märchen; doch dieses da, klang so erhaben

ben

ben angenehm, daß, um meine Empfindungen darüber, ganz auszudrücken, ich so mögte lächeln können, wie ich mir träume, daß Engel lächeln, wenn sie unsichtbare Zeugen, schöner, guter Thaten sind.

Haroun. Du wünschest dir, was du in diesem Augenblick schon hast.

Abbassa. So hab' ichs nun, da ich deine Empfindungen, in deinen Augen lese. Daß dein künftiger Geschichtschreiber, dies Märchen ja nicht vergesse! Es wird dich verherrlichen, und die Nachwelt wird sagen, welcher Mann muß Haroun gewesen seyn, der solche Diener hatte, sie aufsuchte und ihrer achtete. Du weißt es wohl, wie wenig Gutes die Geschichte, von den Herrschern der Menschen aufgezeichnet hat!

— Doch sage mir, mein ernster Bruder, wirst du ihn in dieser Verlegenheit lassen?

Haroun. Ganz gewiß! Er muß besser Ordnung lernen; das was bey ihm schön und groß ist, die wenigstens so scheint, kann leicht für andere, endlich für ihn selbst, schlim-

schlimme Folgen nach sich ziehen. Ist diese Freygebigkeit in seinem Herzen gegründet, so muß sie in Thorheit ausarten, ist sie erkünstelt, so verdient er die Bestrafung. Was würde aus uns werden, wenn ich gäbe, wie er giebt. Der kann leicht geben, der ohne Mühe, jede Stunde, von tausenden nimmt, um einen zu bereichern. Der Mann, der seinen im Schweiß, erworbenen Erwerb, mit dem Armen theilt, thut mehr durch eine Kupfermünze, als ich durch meinen Schatz thun kann. Ich nehme, er erwirbt — giebt mir, damit ich geben kann.

Abbassa. Vortreflich, Bruder; aber paßt dies auf den Barmeciden. Doch wie sollt ich dir es beweisen, da du seine Tugend selbst bezweifelst, sie erkünstelt nennst.

Zaroun. Schwester, nichts leidet weniger Uebertreibung und lauten Anspruch, als die Tugend. Würde meine Abbassa so anmuthig schön seyn, das Herz, durch ihre Reize, so entzücken, wenn sie uns zu zeigen bemüht wäre, wie schön sie ist? —

Der

mir, die ich so nah daran zu liegen glaubte, so ganz unkenntlich gemacht? Ich weiß die Zeit, wo Haroun, den Menschen alles Gute und Große vertraute, wo er an diesem Mann nicht gezweifelt hätte, wo er ihm, auf das bloße Gerüchte; über Berg, Thal und See, durch Hitze und Kälte, gefolgt wäre, um ihn sich zu gewinnen. Wen soll ich mehr bedauern, den Mann, den dieses Mißtrauen unschuldig trifft, oder den, der das gefährliche, die Tugend verzehrende Gift, in seinem Busen nährt?

Haroun. Mich! Mich! Nur hier, vor dir, in diesem kleinen, seeligen Bezirk, kann und darf ich Mensch seyn; so bald ich ihn verlasse, bin ich der Mann, der über Millionen herrscht, der seine Herrschaft über die Menschen, durch die Herzen und den Geist, nur dem Scheine nach, mit andern theilen darf. Wer diesen Schein — diesen geborgten Schein — nicht tragen will, den muß ich bewachen. Klugheit muß nun meine Tugend

gend

gend seyn; mich für Täuschung zu bewahren,
meine erste Regel.

Abbassa. Armer Giafar! besser, du wärst
in deiner Einsamkeit geblieben.

Haroun. Arm — Er — Er den Ab-
bassa bedauert? — in Gegenwart ihres Bräu-
ders bedauert? — so sanft bedauert? Der
die Herzen meiner Unterthanen sich zueignet,
mit mir den Schatz zu theilen droht, nach
dem allein ich geize — ihn mir vielleicht
raubt? Was ist mir die Herrschaft über
Asien, wenn ich nicht mehr sagen kann, ich
bin Herr der Herzen? — Ha, sage mir —
ob ich's noch ganz von dem blinen bin?

Er entfernte sich hastig, verließ Abbassa
erstaunt, über sein Betragen, seine letzte
Aeußerung. Sie konnte den Sinn davon
nicht fassen, und verlor sich, in düstern Be-
trachtungen. Harouns Betragen, wider-
sprach ihrer Erfahrung nach seinem Herzen,
seiner bisherigen Denkungsart, seinem gan-
zen vorigen Leben. Wie hatte sie die klein-
liche Eifersucht, auf die Tugenden und Täu-

higkeiten anderer, an ihm bemerkt, ihn immer, selbst gegen seine Feinde, gerecht gesehen. Nun sah sie ihn eifersüchtig auf einen Mann, von dessen Tugenden nur er die Früchte erndete, den er darum berufen hatte, weil er hoffte, er würde so handeln, wie er that. Durch Betrachtungen dieser Art, durch das Gefühl des Mitleids, gewann der Leidende, nach und nach, in ihrem Herzen, was der eifersüchtige, unbegreifliche Bruder verlor; sie dachte den Mann noch größer und erhabener, den ihr Bruder zu fürchten, zu beneiden schien, da er vor ihren Augen, bisher, nie einen zu fürchten, zu beneiden Ursach fand. Nur in seinen Tugenden, seinem Muth, seinen guten, edlen Thaten, hatte sie gelebt, jetzt theilte sich ihr Herz, und gewöhnte sich an den Gedanken, man könnte, nicht allein, ihm gleichen, man könnte ihn übertreffen.

10.

Am Morgen des Vermählungs-Tags, brachte ein Verschnittner, aus dem Harem
der

der Prinzessin, der Braut Giasars, einen reichen Schmuck und ein prächtiges Gewand. Masul stellte er eine Summe Golds zu, und sagte ihm: er möge nur dem Großvizir sagen, es sey ein Hochzeit-Geschenk des Khalifen. Heiter erwachte der Barmecide, freudig begrüßte er den jungen Tag, er sah ihn als den schönsten seines Lebens an. In Fatime erblickte er die zärtlichste Geliebte, die treueste Freundin, die zuverlässigste Theilnehmerin seines Glücks und Unglücks, in deren Arme, er allen Kummer zu vergessen hoffte, den er im Geiste, vorsah. Der längst erwünschte Abend kam, die wenigen Gäste erschienen, die Ceremonie gieng vor, man gieng in den Speise-Saal, und Giasar erstaunte über die Pracht der Tafel, noch mehr über die Musik, die bey ihrem Eintritt ertönte, und das Glück der Neuvermählten, in Begleitung sanfter Instrumente, besang. Er schrieb die Ueberraschung dem Khalifen zu, und sein Herz dankte ihm still dafür.

Die glückliche Mutter, wollte nun die blühende, schüchterne Braut, durch den Saal, nach dem Schlafgemach führen, als Rhojaima hereintrat, und dem Barmeciden, einen schriftlichen Befehl, folgenden Inhalts, überreichte: „Giasar, verstoße dein Weib! Ueber-
 „liefere sie, nach der Verstößung, dem Ueber-
 „bringer meines Befehls! Daß sie rein aus
 „deinem Hause trete, dafür steht mir dein
 „Kopf! die Braut ist verwandt mit dir, das
 „Gesetz des Propheten untersagt diese Ehe!“

Giasar erblaßte — bebte — sank einem der nahstehenden Gäste, in die Arme. Die Mutter eilte hinzu, er erwachte, durch den heftigen Ausbruch ihres Schreckens, aus seinem Erstarren. Er sah auf Fatime, Thränen rannen über seine Wangen, über seine zitternden Lippen. Ahmet! Ahmet! stammelte er, und blickte wieder mit dem tiefsten Schmerz nach Fatime, die sich bleich, sprachlos an ihn lehnte. Die Gäste stunden in Angst um ihn herum, und nur Rhojaima sah kalt, auf das peinvolle Schauspiel.

Der

Der Khalife ist im Irrthum, rief Giasar; Fatime ist die Nichte meiner Mutter, von einem Halbbruder her, und diese Ehen verbietet der Koran nicht.

Khozaima. Der Herr der Gläubigen, der Nachfolger des Propheten, ist Erklärer des Gesetzes!

Kraft schoß in das Herz des Barmeciden. Sein Blick riß sich von der Gegenwart, und heftete sich auf die Zukunft, auf das was er war, was er seyn sollte. Er führte seine Mutter und Fatime, in ein Seitenzimmer, und las ihnen den Befehl des Khalifen vor.

Was willst du thun? frug die Mutter, in bangem Tone, während sie die hinsinkende Fatime unterstützte.

Giasar. Gehorchen, Mutter, mit zerrissenem Herzen gehorchen, und in dem tiefsten Schmerz erwarten, ob das die Wunde heilen mag, wofür dieser Khalife, keinen Sinn zu haben scheint.

Fatime. Du willst mich — verstoßen! verwerfen!

Na 4

Giasar.

Giasar. Können wir der Gewalt entfliehen? — Und könnten wir's, darf ich der Pflicht entfliehen, derer grausame Last, ich nun empfinde? Sie will es, daß ich mich von dir, meinem besten Theil, allen meinen Hoffnungen auf Glück, nun trennen soll und muß. Ich verstoße dich, in dem Augenblick, da du mein geworden bist, da ich der Stunde nahe, die mich für vergangenen Kummer trösten, auf künftigen stärken sollte. Ich verstoße dich, damit ich zum Besten anderer leben mag, damit dieser harte, mir ungreiffliche Mann, an die Tugend zu glauben lerne. Was aus mir wird, das weiß ich nicht, nur dieses fühl' ich, ich bin nicht um meinetwillen da, bin nicht da, um glücklich zu werden. Was aus dir werden wird, das ahnde ich, und diesen Gedanken zu ertragen, geht noch über meine Kraft. Tasse dich — Unterstütze sie, meine Mutter, weinen wollen wir, wenn sie uns verlassen hat. Ich muß die schrecklichen Worte aussprechen, und dem Glücke nachseufzen, das mit dir, auf immer, von mir weicht.

Die

Die Unglücklichen traten in den Saal zurück. Der Priester und der Kabi erwarteten sie. Giasar sprach die Formel der Ehescheidung aus, schlug sein Gewand über sein Angesicht, eilte davon, von dem Jammergeschrey der Geliebten begleitet.

Rhozaima führte Fatime, nach einem verschleierten Tragesessel, begleitete sie nach dem Harem Abbassa's, in dessen Vorhalle sie Haroun erwartete. Er raunte ihr in's Ohr, als sie in die Halle trat: „Der Herr der Gläubigen, empfängt dich selbst!“ Ein Schrey der Verzweiflung, war ihre Antwort. Haroun ergriff ihre Hand, sprach ihr Trost zu, und führte sie in die Gemächer der Prinzessin. Das Schluchzen, das Seufzen der Betäubten, erreichte das Ohr Abbassa's, sie sprang erschrocken von ihrem Sopha auf, eilte nach dem Zimmer, woher die Klagen ertönten, und Haroun sprach ernst und kalt zu ihr:

Schwester, hier bring ich dir einen furchtsamen, schönen Gast! Es ist Giasars Wittwe, bevor sie sein Weib geworden ist. Auf mei-

nen Befehl verstieß er sie. Tröste sie, und sage ihr, sie heiße von nun an Zobaide, und werde des Khalifen Gemahlin.

Abbassa sah ihren Bruder, mit erstaunten, strafenden, durchdringenden Blicken an; aber die Thränen der Unglücklichen, fesselten bald ihre ganze Aufmerksamkeit. Leblos war sie zu ihren Füßen hingesunken, sie richtete sie sanft auf, drückte sie wider ihren Busen, und suchte ihre Empfindungen, durch zärtlichen Zuruf, zu erwecken. Fatime schlug die Augen auf, erblickte den Khalifen, und sank an ihrer Trösterin Busen.

Abbassa. Entferne dich, Nachfolger des Propheten! Erlaube mir wenigstens, daß ich die Unglückliche, wieder in das Leben rufe, das du ihr zur Last gemacht zu haben scheinst. Das Volk nennt dich den Gerechten! Du warst einst stolz auf diesen Titel! — o bey dem erhabenen Propheten, dessen Sitz du füllst, ich wünsche nicht, daß dein künftiger Geschichtschreiber, auch diese That aufzeichne. Durch welche kannst du sie vergessen machen? Geh, laß mich mit ihr, über sie, über mich, über
über

über dich, und über den Mann weinen, dem du das geraubt hast, was ihn allein, über die Launen seines strengen, argwöhnischen, ungerechten Herrn, trösten konnte. Ich habe genug gelebt, mein Bruder ist mir ein dunkles, peinigendes Räthsel geworden.

Zaroun. Sieh sie als meine Gemahlin an, die Zeit wird lehren, wer unrecht that.

Giasar saß indessen in düsterm Gram, und klagte der Verlohrnen nach. Er fühlte den hämischen, tückischen Schlag der tyrannischen Gewalt, den Spott, die Verachtung, Mißhandlung der Menschheit, und ergrimte in seinem Innern. Schon wühlten wilde, finstre Gedanken in seinem Geiste, schon schoßen bittere, empörende Empfindungen, in seinem Herzen auf. Die Mutter beobachtete die Bewegungen seiner Seele, las seine Gedanken, in seinen starren Augen, den dunkeln Falten seiner Stirne. Mit feyerlicher Stimme rief sie ihm zu:

Sohn, dies ist das Loos der Barmeciden!
War deines Vaters Loos! dafür, daß sie
Unrecht leiden und keins begehn, segnen sie
die

die Völker Asiens. Leide und weine jetzt; morgen zeige dem Khalifen, daß du größer bist, als er! daß du das Unrecht, das er dir thut, um des Guten willen, das du ihm thust, ertragen kannst.

Giafar. Mutter, was hab' ich von dem Manne, wohl noch zu erwarten, der einer so gewaltsamen, so grausamen That, fähig ist! Und gegen mich, der ich ihm mit Treue und Eifer diene! der ich nur seinen Ruhm, nur sein Bestes suche?

Mutter. Eben dadurch bist du größer als er. Durch diese That, hat er dich hoch über sich erhoben. Erniedrigt, beschämt, sitzt der mächtige Beleidiger, auf seinem glänzenden, goldnen Throne, während du der Beleidigte, so lang du deinem edlen Zweck getreu verbleibst, erhaben auf dem Staube der niedrigen Erde sitzt.

Giafar. Wer kann mir den entrücken? Verlohr ich ihn aus den Augen, da mich die Schreckens-Post erschütterte? Er rose — mein Wille ist mächtiger, als seine Macht, und vergebens strebt er, sich ihn zu unterwerfen.

werfen.

werfen. Zum blinden Werkzeug des seinigen will er mich machen, darum martert er mich durch seine Laune, seine Widersprüche, und kalten, bitteren Spott — darum greift er nun gewaltsam durch mein Herz — es sey, er zerreiße es, quäle mich, verfolge mich, mein Geist ist über ihn, über seine Gewalt erhaben. Ja, Mutter, ich will auf dem Posten verharren, zu dem er mich berufen hat, alles ertragen und leiden, was bloß mich betrifft, und unerschütterlich vor ihm stehen, wenn er mich zum Unrecht gegen andere zwingen will.

Mutter. Nun höre ihn Ahmet! — Nun höre ihn Sufah! Hört ihn, Geister seiner Väter!

Sufah. Seht mich leiden, seht mich aufgerichtet, in meinen Leiden, und wenn ich falle, ihr Geister meiner Väter, so fall ich Euer würdig. Doch Ihr wart — seyd Ihr nun? wo seyd Ihr? — Sey auch das, was Euch leitete, was ich nun so warm empfinde, ein Traum, es ist ein süßer, erhabener Traum, und wenn andere Wesen
über

über uns sind, so ahnden wir sie nur durch diesen Traum. Trocknet er meine Thränen über die Verlohrnen nicht, so unterstützt er mich — Mutter, überlaß mich diesem Traume — morgen muß ich vor dem Räuber meines Glücks erscheinen, und dies will ich, meiner würdig.

Er brachte die Nacht schlaflos in den einsamen Gängen seines Gartens zu, kämpfte mit seinen Leiden, mit den immer aufwallenden Empörungen seines Herzens. Oft rief er: „Ahmet! Ahmet! Ist dies die moralische Harmonie der Welt? dies der Lohn derer, die sie zu befördern suchen!“ Er wünschte seine Erscheinung in seinem Groll, glaube ihn in jedem Geräusche zu hören, in jedem Schatten, den das Spiel des Winds bewegte, zu sehen. — Morgens trat er vor den Khalifen ernst und kalt, sprach von den vorhabenden Geschäften, als sey nichts vorgefallen. Nie war Haroun freundlicher gegen ihn; er bewilligte alles ohne Widerspruch, was ihm Giasar vortrug. Es gelang ihm einen Mann zu retten, der ein Verbrechen be-

begangen hatte, weil man ihn durch ein größeres dazu gereizt hatte, und den mehr der Zorn des Khalifen, als das Gesetz verdammt hatte. Schon ein Gewinn, sprach der Barmeide in seinem Herzen. Als er gehen wollte, rief ihm Haroun nach: Ich höre, dein Schatz sey leer.

Giasar. Herr, ich hatte keinen Schatz und sammle keinen. War nie reicher, und bin nun nicht ärmer.

Haroun. Freylich, wenn du so fortfährst, muß ich es wohl aufgeben, dich reich machen zu wollen. Bettler müssen durch dich reich, und du zum Bettler werden. Wer sind die Leute, die du nährst, denen du das Leben so leicht machst, daß sie der Hände nicht mehr brauchen?

Giasar. Die nähre ich nicht, die ihre Hände brauchen können. Meine Almosen, Herr der Gläubigen, erhalten Leute, ohne Schutz und Hülfe; Christen, Griechen, Juden, Armenier, Egypter, alles Menschen, die deinem und anderer Krieger Schwerdt, ihr Elend danken.

Haroun. Ich danke dir, daß du da ersetzest, wo wir gezwungen, schaden müssen. So thut
jeder

jeder von uns seine Pflicht. Ich der den Thron der Khalifen und die Muselmänner schützen und vertheidigen muß, kann und darf nicht fragen, wem ich dadurch weh thu? Barmecide, du hast den besten Theil gewählt, du heilst das Böse, das ich thun muß. Nimm diese Anweisung auf meinen Schatzmeister; dem königlichen Barmeciden, soll es unter Haroun, nicht an Mitteln fehlen, Guts zu thun.

Giasar sah, daß es eine Anweisung auf eine große Summe war: Herr, sprach er, beynahе sollt ich glauben, du wolltest etwas bezahlen, das keinen Preis hat, das du so reich du bist, nicht bezahlen kannst — doch warum sollten die Unglücklichen, um meiner Bedenklichkeit willen leiden? Irr ich mich, um so besser, irr ich mich nicht, so spricht mich der Gebrauch von der Beschämung frey; der Geber frage sein eignes Herz, indem ich ihm meinen Dank abstatte.

Viertes